



gobiom

FEaA 

Entwicklung von Zukunftsbildern und Gestaltungsansätzen für eine biodiversitätsfördernde Milchproduktion in den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg

Teilbericht zu AP 4 im Projekt GOBIOM „Gestaltungsoptionen für ökonomisch tragfähige biodiversitätsfördernde Milchproduktionssysteme in den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg“ Stand Dezember 2024

Autorinnen und Autoren

Dr. Dietlinde Quack
Öko-Institut e.V.

GEFÖRDERT VOM



FONA

Forschung für Nachhaltigkeit

Kontakt

info@oeko.de
www.oeko.de

Geschäftsstelle Freiburg

Postfach 17 71
79017 Freiburg

Hausadresse

Merzhauser Straße 173
79100 Freiburg
Telefon +49 761 45295-0

Büro Berlin

Borkumstraße 2
13189 Berlin
Telefon +49 30 405085-0

Büro Darmstadt

Rheinstraße 95
64295 Darmstadt
Telefon +49 6151 8191-0

Verbund GOBIOM

Verbundkoordination

Öko-Institut e.V.
Merzhauserstraße 173
79100 Freiburg
Telefon +49 (0) 761 45 295-248

Verbundpartner

grünweg - Projektmanagement und Beratung
Sonnenfeld 8
91522 Ansbach
Telefon +49 (0) 981 - 953 16 887

Verbundpartner

IfLS - Institut für Ländliche Strukturforschung e.V.
Kurfürstenstraße 49
60486 Frankfurt/Main
Telefon +49 (0)69 / 9726 683-14

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	6
Abkürzungsverzeichnis	7
Zusammenfassung	8
Summary	9
1 Hintergrund	12
2 Fokus der Arbeiten und Zielsetzung	13
3 Methodisches Vorgehen	14
3.1.1 Hintergrundrecherche	14
3.1.2 Interviews mit regionalen und regionenübergreifenden Akteuren und Expert*innen	14
3.1.3 Workshops in den Modellregionen auf Basis von Back-Casting	16
3.1.4 Regionenübergreifende Workshops	17
4 Das im Projekt verwendete Transformationsmodell	18
4.1 Die sechs Gestaltungsansätze des Transformationsmodells	19
4.2 Ergänzung des Modells um unterschiedliche Handlungsebenen	22
5 Ergebnisse	24
5.1 Zukunftsbilder und Visionen für nachhaltige, biodiversitätsfördernde Milchproduktionssysteme	24
5.1.1 Exkurs: Das im Rahmen von GOBIOM entwickelte Leitbild	24
5.1.2 Wichtige Elemente der Zukunftsbilder aus den Interviews	25
5.1.2.1 Die Vision der zukünftigen Natur und Landschaft	25
5.1.2.2 Zukunftsvision in Bezug auf Milchviehbetriebe	26
5.1.2.3 Rahmenbedingungen	28
5.1.2.4 Weitere Akteure von Bedeutung für die zukünftige Transformation	29
5.1.3 Die Zukunftsbilder aus den regionalen Workshops in den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg	30
5.2 Die identifizierten Transformationsansätze und Maßnahmen(bündel)	36
5.2.1 Ergebnisse der Interviews	36
5.2.1.1 Die wichtigsten benannten Maßnahmen und Ansätze	36
5.2.1.2 Wie kann man die Landwirte für die Maßnahmen gewinnen – was darf nicht passieren?	37

5.2.2	Die Ergebnisse der regionalen Workshops	38
5.2.3	Ergebnisse der übergreifenden Workshops	45
5.2.3.1	Workshop 1: Maßnahmen zur Förderung von Wertschätzung von und Wertschöpfung	45
5.2.3.2	Workshop 2: Fördermaßnahmen in Baden Württemberg und Inspirationen aus anderen Bundes-/Ländern	52
5.2.3.3	Workshop 3: Übertragbarkeit der identifizierten Transformationsansätze auf andere Regionen in Deutschland	53
6	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	57
	Literaturverzeichnis	60

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1:	Das im Projekt zugrunde gelegte Transformationsmodell: Sechs Gestaltungsansätze wirken im Sinne einer transformativen Umweltpolitik auf die Systemelemente im Transformationsfeld ein	18
Abbildung 2-2:	Visualisierte Zukunftsbilder, die im Workshop in der Bio-Musterregion Freiburg am 17.07.2024 entwickelt wurden	31
Abbildung 2-3:	Strukturierung der Zukunftsbilder in der Bio-Musterregion Freiburg in sechs Themenbereiche	32
Abbildung 2-4:	Visualisierte Zukunftsbilder, die im Workshop in der Bio-Musterregion Ravensburg am 18.07.2024 entwickelt wurden	33
Abbildung 2-5:	Strukturierung der Zukunftsbilder in der Bio-Musterregion Ravensburg in sechs Themenbereiche	34
Abbildung 2-6:	Ergebnisse des Workshops zur Identifikation von Gestaltungsoptionen in der Bio-Musterregion Freiburg	39
Abbildung 2-7:	Ergebnisse des Workshops zur Identifikation von Gestaltungsoptionen in der Bio-Musterregion Freiburg	39
Abbildung 5-7:	„Wertschätzung für Landwirte“ und „Wertschätzung für nachhaltige Produkte“ – Ausschnitt aus den Zukunftsbildern	46
Abbildung 5-8:	Ausschnitte aus den Zukunftsbildern zu verschiedenen Aspekten des Themas Unterstützung des Absatzes biodiversitätsfördernder Produkte	47
Abbildung 5-9:	Mögliche grafische Ausgestaltung eines Patenschaftslogos	49
Abbildung 5-10:	„Biodiversität als Chance“ Ausschnitt aus den Zukunftsbildern	50

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1:	Überblick über die Organisationen, mit deren Vertreter*innen Interviews geführt wurden, und ihr regionaler Bezug	14
Tabelle 2-4:	Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Gesellschaftliche Trends aufgreifen“ nach Handlungsebenen	40
Tabelle 2-5:	Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Innovationen fördern und testen“ differenziert nach Handlungsebenen.	41
Tabelle 2-6:	Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Change-Agents vernetzen“ differenziert nach Handlungsebenen	42
Tabelle 2-7:	Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Exnovation befördern“ differenziert nach Handlungsebenen	43
Tabelle 2-8:	Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Klassischen Policy-Mix nutzen“ differenziert nach Handlungsebenen	44

Abkürzungsverzeichnis

AUKM	Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen
Bzw.	beziehungsweise
EU	Europäische Union
FAKT	Förderprogramm für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
Ggfs.	Gegebenenfalls
LEH	Lebensmitteleinzelhandel
LEV	Landschaftserhaltungsverband
LPR	Landschaftspflegeleitlinie
RGV	Raufutterfressende Großvieheinheit
u. a.	Unter anderem
u. U.	Unter Umständen
Vgl.	Vergleiche
z. B.	Zum Beispiel
z. T.	Zum Teil

Zusammenfassung

Insgesamt liegt der Fokus der Arbeiten auf dem Erhalt und der Stärkung der Artenvielfalt im Grünland. Artenreiches Grünland, das in eine strukturreiche Landschaft eingebettet ist, bildet eine wichtige Grundlage für die Biodiversität von Flora und Fauna. In den letzten Jahrzehnten sind viele dieser Grünlandflächen zugunsten anderer Nutzungen verloren gegangen und die Bewirtschaftung der verbliebenen Flächen wurde häufig intensiviert. Dabei spielt die Milchviehhaltung eine wichtige Rolle. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen ist es für Milchviehbetriebe jedoch schwierig, gleichzeitig biodiversitätsfördernd und rentabel zu wirtschaften. Um die Biodiversität zu stärken, ist daher eine grundlegende Transformation von Milchproduktionssystemen notwendig.

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen der Arbeiten drei Ziele verfolgt: In einem ersten Schritt sollten gemeinsam mit den regionalen Akteuren der Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg Zukunftsbilder einer biodiversitätsfördernden und ökonomisch tragfähigen Milchproduktion in ihren Regionen entwickelt werden. Aufbauend darauf sollten gemeinsam mit den regionalen Akteuren Handlungsansätze identifiziert werden, wie diese positiven Zukunftsbilder erreicht werden können. Abschließend sollte geprüft werden, welche regionenübergreifenden Schlüsse gezogen werden können und welche Transformationsansätze regionenübergreifend relevant und ggf. generell übertragbar sind.

Die in den Modellregionen partizipativ entwickelten Zukunftsbilder einer biodiversitätsfördernden Milchproduktion zeigen die Komplexität des Systems. Biodiversität auf der Fläche und die Umsetzung und Ermöglichung von Biodiversitätsmaßnahmen machen nur einen relativ kleinen Teil der Zukunftsbilder aus. Dafür weisen sie auf grundlegende Rahmenbedingungen hin:

- den Zielkonflikt zwischen Grundfutterqualität und Biodiversität,
- die Herausforderungen durch den Klimawandel, der beispielsweise Weidehaltung erschwert und sich negativ auf die Biodiversität auswirkt,
- den zunehmenden gesellschaftlichen Druck auf die Tierhaltung, beispielweise gegen Anbindehaltung und für kuhgebundene Kälberaufzucht,
- den Konsumrückgang bei Milch und Fleisch.

Sie zeigen auch wesentliche Elemente einer positiven Zukunft: An prominenter Stelle steht dabei die Wertschätzung – Wertschätzung für Landwirtschaft Betreibende und ihre Leistungen, aber auch Wertschätzung für Produkte, die zur biologischen Vielfalt beitragen. In dieser Zukunft sind Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität leicht umzusetzen, da das Wissen und die Technologie vorhanden sind und die Fördermaßnahmen einfach, flexibel und finanziell ausreichend sind. Das Management landwirtschaftlicher Flächen ist an den Klimawandel angepasst. Weidewirtschaft und Wildtiere (Wolf, Biber) können koexistieren. Zentral sind eine kohärente Landwirtschafts- und Naturschutzpolitik, auch als Voraussetzung für eine gelingende Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Insgesamt zeigt sich die Vielfalt auf allen Ebenen: in den Regionen, bei den Betrieben, beim Anbau, bei der Arten- und Sortenwahl, bei der Fruchtfolge und bei den Produkten. Nicht zuletzt ist die Marktwirtschaft sozial und zukunftsorientiert: Die Preise spiegeln die Umweltkosten der Produkte wider; es werden gleiche Standards für Importgüter wie für in Deutschland produzierte Lebensmittel angewendet und das Preissystem ist vom Weltmarkt entkoppelt.

Die Ergebnisse der weiteren Workshops zeigten, dass zur Erreichung der Zukunftsbilder ein breites Spektrum an Maßnahmen auf unterschiedlichen Akteursebenen erforderlich ist. Einerseits können einzelne oder in der Region vernetzte Akteure so bereits entsprechende Maßnahmen umsetzen, ohne dass staatliche Unterstützung erforderlich ist (z. B. „unordentliche Ecken“ stehen lassen) oder sie auf Änderungen auf nationaler oder EU-Ebene warten müssen. Andererseits wirkt eine auf diese Weise zum Ausdruck gebrachte Bewusstseinsbildung potenziell auch in die politische Ebene hinein und stärkt die Legitimität für politische Entscheidungen im Sinne des Erhalts und der Stärkung von Biodiversität.

Entsprechend wurde eine Vielzahl von Maßnahmen und Ansätzen genannt und diskutiert, darunter:

- Die Einführung eines staatlichen Weidemilchlabels mit entsprechenden Biodiversitätskriterien könnte verschiedene Synergien nutzen und einen Beitrag zur Transformation leisten.
- Initiativen von und mit regionalen Akteuren, die dazu beitragen, regionale, biodiversitätsfördernde Produkte für Verbraucher*innen z. B. im Lebensmitteleinzelhandel zugänglich zu machen.
- Die Erhöhung des Anteils an Weidehaltung wurde regionenübergreifend als sinnvolle, biodiversitätsfördernde Maßnahme identifiziert – sofern die Weide richtig gestaltet und gemanagt wird.
- Integrative, holistische Beratungskonzepte, bei denen das Thema Biodiversität in andere Beratungsschwerpunkte wie z. B. die Produktionsberatung integriert wird.
- Die Bildung zu Biodiversitätsthemen spielt auf allen Ebenen eine zentrale Rolle. Sei es bei der Integration in die allgemeine Schulbildung oder in landwirtschaftsspezifische Aus-, Fort- und Weiterbildungen und in die Erwachsenenbildung.
- Neben einer Reihe von Vereinfachungen und Flexibilisierungen sowie einer ausreichenden finanziellen Ausstattung bei Förderprogrammen könnten auch neue Ansätze für Förderungen erprobt werden.

Die Arbeiten erfolgten im Rahmen des Projekts „GOBIOM – Gestaltungsoptionen für ökonomisch tragfähige, biodiversitätsfördernde Milchproduktionssysteme in den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg“. Das Projekt widmete sich der Frage, wie sich die Milchproduktion ökonomisch lohnen und gleichzeitig Biodiversität fördern kann.

Summary

The work focuses primarily on preserving and strengthening biodiversity in grasslands. Species-rich grasslands embedded in structurally diverse landscapes are important for the overall biodiversity of flora and fauna. However, many of these grasslands have been lost to other uses in recent decades, and the remaining areas are often intensively managed. Dairy farming plays an important role in this context. However, under the current conditions, it is difficult for dairy farms to operate in a way that is both biodiversity-friendly and profitable. A fundamental transformation of milk production systems is therefore necessary to strengthen biodiversity.

Against this background, three objectives were pursued as part of the work: In a first step, future scenarios for biodiversity-promoting and economically viable milk production in their region were to be developed together with regional stakeholders in the Freiburg and Ravensburg organic model regions. Building on this, regional stakeholders were to identify courses of action for achieving these

positive visions for the future. Finally, the study was to examine which cross-regional conclusions could be drawn and which transformation approaches were relevant across regions and, if applicable, generally transferable.

The visions for biodiversity-friendly milk production developed in a participatory process in the model regions reveal the complexity of the system. Biodiversity on the land and the implementation and facilitation of biodiversity measures only account for a relatively small part of the visions for the future. However, they point to fundamental framework conditions:

- the conflict between the quality of basic feed and biodiversity,
- the challenges posed by climate change, which, for example, makes grazing more difficult and has a negative impact on biodiversity,
- the increasing social pressure on animal husbandry, for example against tethering and in favour of cow-based calf rearing,
- the decline in milk and meat consumption.

They also highlight key elements of a positive future: at the forefront is appreciation – appreciation for farmers and their work, but also appreciation for products that contribute to biodiversity. In this future, measures to promote biodiversity are easy to implement because the knowledge and technology are available, and the support measures are simple, flexible, and financially adequate. The management of agricultural land is adapted to climate change. Grazing and wild animals (wolves, beavers) can coexist. A coherent agricultural and nature conservation policy is central to this, also as a prerequisite for successful cooperation between agriculture and nature conservation. Overall, diversity is evident at all levels: in the regions, on farms, in cultivation, in the choice of species and varieties, in crop rotation and in products. Last but not least, the market economy is social and future-oriented: prices reflect the environmental costs of products, the same standards apply to imported goods as to food produced in Germany, and the pricing system is decoupled from the world market.

The results of the further workshops showed that a broad spectrum of measures at different stakeholder levels is necessary to achieve the visions for the future. On the one hand, individual stakeholders or those networked within the region can already implement appropriate measures without the need for government support (e.g. leaving ‘untidy corners’ untouched) or having to wait for changes at national or EU level. On the other hand, raising awareness in this way also has the potential to influence the political level and strengthen the legitimacy of political decisions aimed at preserving and enhancing biodiversity.

Accordingly, a large number of measures and approaches were mentioned and discussed, including:

- The introduction of a government pasture milk label with appropriate biodiversity criteria could exploit various synergies and contribute to the transformation.
- Initiatives by and with regional actors that help make regional, biodiversity-friendly products available to consumers, e.g. in food retail.
- Increasing the proportion of pasture-based livestock farming was identified across regions as a sensible measure that promotes biodiversity – provided that the pastures are properly designed and managed.

- Integrative, holistic advisory concepts that integrate the topic of biodiversity into other advisory priorities, such as production advice.
- Education on biodiversity issues plays a central role at all levels, whether integrated into general school education or agriculture-specific training, further education, and adult education.
- In addition to a number of simplifications and flexibilities, as well as sufficient financial resources for support programmes, new approaches to funding could also be tested.

The work was carried out as part of the project 'GOBIOM – Design options for economically viable, biodiversity-promoting milk production systems in the organic model regions of Freiburg and Ravensburg'. The project addressed the question of how milk production can be economically viable while promoting biodiversity.

1 Hintergrund

Artenreiches Grünland ist für die Biodiversität in Deutschland von großer Bedeutung. Eingebettet in eine strukturreiche Landschaft bildet es eine wichtige Grundlage für die Biodiversität von Flora und Fauna insgesamt. Aus verschiedenen Gründen ist es jedoch zunehmend bedroht. Ein wichtiger Faktor sind dabei Milchkühe, die den Grünlandaufwuchs verwerten. Sie wirken dabei auf zweierlei Weise: Einerseits erfolgte eine Intensivierung der Grünlandbewirtschaftung, um dem höheren Anspruch an die Futterqualität aufgrund der Leistungssteigerung bei Milchkühen in den letzten Jahrzehnten Rechnung zu tragen. Andererseits wurde insbesondere an Grenzertragsstandorten die Milchviehhaltung aufgegeben und das Grünland wurde nicht mehr bewirtschaftet. Die Folge war, dass gerade potenziell artenreiche Grünlandflächen durch Verbuschung und Verwaldung verloren gingen. Dieser Prozess hält noch immer an.

Eine gute Grundfutterqualität ist zentral für die Milchproduktion laktierender Milchkühe, lässt sich aber auf besonders artenreichem Grünland nicht realisieren. Trotzdem gibt es Ansätze, wie die abgestufte Grünlandnutzung. Dabei werden über die gesamte Fläche eines Betriebes verteilt Teilflächen artenreich erhalten, wenn deren Futter durch Jungvieh oder trockenstehende Milchkühe genutzt wird. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen, die sich durch schwankende und tendenziell niedrige Milchpreisen sowie hohe Flächenkonkurrenz auszeichnen, ist es für Milchviehbetriebe jedoch schwierig, gleichzeitig rentabel und biodiversitätsfördernd zu wirtschaften. Um die Biodiversität zu stärken, ist daher eine grundlegende Transformation der Milchproduktionssysteme notwendig, die idealerweise in eine nachhaltige Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme eingebettet ist.

Vor diesem Hintergrund befasste sich das Projekt „GOBIOM – Gestaltungsoptionen für ökonomisch tragfähige, biodiversitätsfördernde Milchproduktionssysteme in den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg“ mit der Frage, wie sich die Milchproduktion sowohl ökonomisch lohnen als auch die Biodiversität fördern kann. Diese Frage wurde im Projekt aus unterschiedlichen Perspektiven bearbeitet.

Das in diesem Bericht dokumentierte Arbeitspaket 4 konzentrierte sich auf die partizipative Entwicklung von Zukunftsbildern und die Identifikation von Transformationsansätzen gemeinsam mit regionalen und regionenübergreifenden Akteuren. Dabei bildeten die beiden Modellregionen mit der Bio-Musterregion Ravensburg die Perspektive einer Intensiv- bzw. Gunstregion und mit der Bio-Musterregion Freiburg die Perspektive einer eher extensiven, von Nutzungsaufgabe bedrohten Region ab.

Die Ergebnisbroschüre von GOBIOM bietet einen Überblick über das Gesamtprojekt und kann hier heruntergeladen werden:

https://www.oeko.de/fileadmin/oekodoc/GOBIOM_Ergebnisbroschuere_2024.pdf

Die Vor- und Hauptphase von GOBIOM, wurden von November 2020 bis Dezember 2024 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderrichtlinie „Wertschätzung und Sicherung von Biodiversität in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ (BiodiWert) gefördert. GOBIOM ist damit Teil der BMBF-Forschungsinitiative zum Erhalt der Artenvielfalt (FEa).

2 Fokus der Arbeiten und Zielsetzung

Die angestrebte Transformation hin zu ökonomisch tragfähigen und gleichzeitig biodiversitätsfördernden Milchproduktionssystemen stellt einen tiefgreifenden und dauerhaften Wandel bestehender Milchproduktionssysteme dar. Vorhandene Strukturen und Regeln müssen hinterfragt werden, um innovative Ansätze für das Denken und Handeln aller Akteure im System zu identifizieren bzw. zu entwickeln. Letztlich handelt es sich um einen Lernprozess.

Bilder und Narrative des Zielzustands der Transformation, die eine attraktive Vision der Zukunft zeichnen, können den Akteuren Motivation, Orientierung und Legitimation für ihr Handeln bieten – insbesondere, wenn die relevanten Akteure bei der Entwicklung dieser Zukunftsbilder einbezogen waren. Gerade bei solchen langfristig angelegten Transformationsprozessen ist eine gemeinsame Vision essenziell, um darauf aufbauend Handlungsansätze für die Unterstützung der Transformation zu identifizieren, zu entwickeln und umzusetzen.

Vor diesem Hintergrund wurden mit dem Arbeitspaket drei Ziele verfolgt:

1. In einem ersten Schritt sollten gemeinsam mit den regionalen Akteuren der beiden Modellregionen Visionen entwickelt werden: Welche konkreten Zukunftsbilder haben diese Akteure von einer biodiversitätsfördernden und ökonomisch tragfähigen Milchproduktion in ihrer Region?
2. Darauf aufbauend sollten gemeinsam mit den regionalen Akteuren Handlungsansätze identifiziert werden, wie diese positiven Zukunftsbilder erreicht werden können. Dabei sollte auf ein Transformationsmodell aufgebaut werden, das bereits in anderen Kontexten erprobt wurde (vgl. Kapitel 4).
3. Abschließend sollte geprüft werden, welche regionenübergreifenden Schlüsse gezogen werden können und welche Ergebnisse regionenübergreifend relevant und ggf. generell übertragbar sind.

3 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen basierte auf den folgenden vier Elementen:

- einer Hintergrundrecherche,
- qualitativen Interviews mit regionalen und regionenübergreifenden Akteuren und Expert*innen,
- Workshops in beiden Modellregionen sowie
- regionenübergreifende Workshops

3.1.1 Hintergrundrecherche

Es erfolgte eine Desktop-Recherche zum Themenkomplex „Transformation von Milchproduktionssystemen und Biodiversität“. Diese diente einerseits zur Vorbereitung der Workshops und andererseits zur Auswahl der Interviewteilnehmer*innen und zur Vorbereitung der Interviews.

3.1.2 Interviews mit regionalen und regionenübergreifenden Akteuren und Expert*innen

Um die Wissensbestände relevanter regionaler und regionenübergreifender Akteure und Expert*innen zu integrieren, wurden mit Vertreter*innen ausgewählter Organisationen insgesamt 31 qualitative Interviews geführt. Die Mehrheit der Interviews erfolgte telefonisch, ein geringer Teil wurde persönlich geführt. In der Regel wurde mit einem Interviewpartner bzw. einer Interviewpartnerin gesprochen, in zwei Fällen nahmen zwei Personen an den Interviews teil.

Die nachfolgende Tabelle 2-1 zeigt einen Überblick über die Organisationen, mit deren Vertreter*innen Interviews geführt wurden.

Tabelle 2-1: Überblick über die Organisationen, mit deren Vertreter*innen Interviews geführt wurden, und ihr regionaler Bezug

Regionaler Bezug	Organisation
Bio-Musterregion Freiburg	Bartleshof, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Freiburg	Bio-Musterregion Freiburg
Bio-Musterregion Freiburg	Biosphärengebiet Südschwarzwald
Bio-Musterregion Freiburg	Domäne Hofgut Hochburg Emmendingen Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Freiburg	Haldenmichelhof, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Freiburg	Kreuzhof, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Freiburg	Landschaftserhaltungsverband Landkreis Emmendingen e.V.
Bio-Musterregion Freiburg	Landwirtschaftliches Bildungszentrum Emmendingen Hochburg
Bio-Musterregion Freiburg	Oberhöfenhof, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Freiburg	Regierungspräsidium Freiburg
Bio-Musterregion Freiburg	Stalterhof, Milchviehbetrieb

Regionaler Bezug	Organisation
Bio-Musterregion Freiburg	Universität Hohenheim und freiberuflicher landwirtschaftlicher Berater
Bio-Musterregion Freiburg	Untere Landwirtschaftsbehörde Landkreis Breisgau Hochschwarzwald
Bio-Musterregion Freiburg	Wälder GbR, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Ravensburg	Bio-Musterregion Ravensburg
Bio-Musterregion Ravensburg	Hofer GbR, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Ravensburg	Landwirtschaft GbR, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Ravensburg	Molkerei Bergpracht
Bio-Musterregion Ravensburg	Regierungspräsidium Tübingen
Bio-Musterregion Ravensburg	Schwendehof, Milchviehbetrieb
Bio-Musterregion Ravensburg	Untere Landwirtschaftsbehörde Landkreis Ravensburg
regionenübergreifend	Badischer Landwirtschaftlicher Hauptverband e.V. (BLHV)
regionenübergreifend	Bauckhof-Käserei
regionenübergreifend	BB Umwelttechnik
regionenübergreifend	Berujat, Milchviehbetrieb
regionenübergreifend	Die Gemeinschaft „Du bist hier der Chef! Die Verbrauchermarke“ e.V.
regionenübergreifend	Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)
regionenübergreifend	Greenpeace
regionenübergreifend	Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum (LEL) Schwäbisch Gmünd
regionenübergreifend	Landwirtschaftliches Zentrum Baden-Württemberg (LAZBW)
regionenübergreifend	Molkerei Arla
regionenübergreifend	Universität Rostock

Für die Interviews wurde ein Leitfaden mit sechs thematischen Schwerpunkten entwickelt:

1. Als Einstieg sollte die jeweils eigene Perspektive des Interviewpartners bzw. der Interviewpartnerin erfragt werden: Welchen Bezug hat die jeweilige Person bzw. ihre Organisation zu Milchproduktionssystemen und Biodiversität?
2. Die nächste Frage widmet sich dem Bild, das die Interviewteilnehmer*innen von einer Zukunft in etwa zehn Jahren haben. Es wurde bewusst eine relativ nahe Zukunftsperspektive gewählt, die noch Bezüge zur derzeitigen Situation hat, aber dennoch weit genug entfernt ist, um eine gewisse Distanz herzustellen. In Unterfragen widmet sich dieser Teil der Interviewfragen der Vision von der Natur, von Wiesen und Weiden, der Vision der zukünftigen Milchviehbetriebe sowie der Rolle anderer Akteure – jenseits von Betrieben – in einer biodiversitätsfördernden Zukunft von ökonomisch tragfähigen Milchproduktionssystemen.

3. Im dritten Teil konnten die Interviewteilnehmer*innen drei Maßnahmen nennen, die sie umsetzen würden, um ihre Vision zu erreichen bzw. ihr näherzukommen.
4. Im nächsten Teil ging es darum, wie die betreffenden Akteure, insbesondere die Landwirte und Landwirtinnen, dafür gewonnen werden könnten, diese Maßnahmen umzusetzen.
5. Um mögliche Hemmnisse zu identifizieren, wurde anschließend gefragt, was auf keinen Fall passieren dürfe, wenn die Vision erreicht werden solle.
6. Zum Abschluss wurden die Interviewteilnehmer*innen gefragt, welche Rolle sie jeweils für sich und ihre Organisation dabei sehen.

Die Interviews wurden schriftlich dokumentiert und nachfolgend ausgewertet.

3.1.3 Workshops in den Modellregionen auf Basis von Back-Casting

Die insgesamt vier regionalen Workshops zur Entwicklung von Zukunftsbildern und Gestaltungsoptionen wurden auf Basis der Back-Casting-Methode durchgeführt. Back-Casting ist eine qualitative Foresight-Methode, die sich dazu eignet, für sich verändernde Umgebungen Strategien und Zukunftsszenarien zu entwickeln und daraus notwendige Maßnahmen abzuleiten. Sie hilft auch dabei, in verschiedenen Optionen zu denken und die gesamte Bandbreite des möglichen Handelns zu erfassen (Löchtefeld 2009). Zentrales Element ist dabei, dass von der Zukunft her gedacht wird, d. h. ausgehend vom gewünschten Zielzustand. Mit dieser kreativen Methode können dabei sowohl Entscheidungsgrundlagen für die Beschreibung von Zukunftsbildern oder Visionen als auch die Auswahl von Wegen zu deren Erreichung bereitgestellt werden.

In den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg wurden jeweils zwei Workshops mit regionalen Akteuren durchgeführt:

1. Workshops Zukunftsbilder: In den ersten beiden Workshops entwickelten die Teilnehmer*innen jeweils konkrete, regionale Zukunftsbilder. Im Fokus stand die Frage: „Wie sieht der gewünschte Zielzustand – eine biodiversitätsfördernde Milchproduktion in der Region – aus der Perspektive der verschiedenen Akteure konkret aus?“ Die Workshops „Zukunftsbilder für eine biodiversitätsfördernde Milchproduktion in der Bio-Musterregion Freiburg bzw. in der Bio-Musterregion Ravensburg“ fanden am 17.07.2023 in Freiburg und am 18.07.2023 in Ravensburg statt. Zusätzlich zum Projektteam nahmen acht bzw. sieben regionale Akteure teil. Die Zukunftsbilder wurden mittels Graphic Recording visualisiert.
2. Workshops zu Gestaltungsoptionen: Ausgehend von den Zukunftsbildern identifizierten die Teilnehmer*innen in den beiden Folge-Workshops Gestaltungsoptionen, Transformationsansätze und Maßnahmen, die dazu beitragen können, diese zu erreichen. Zur Unterstützung der Diskussion nutzte das Projektteam ein Transformationsmodell, das in Kapitel 4 näher erläutert wird. Die Workshops mit dem Titel „Gestaltungsoptionen für eine biodiversitätsfördernde Milchproduktion in der Bio-Musterregion Freiburg bzw. in der Bio-Musterregion Ravensburg“ fanden am 12.10.2023 in Freiburg und am 13.10.2023 in Ravensburg statt. Zusätzlich zum Projektteam nahmen sieben bzw. fünf regionale Akteure teil. Die Zukunftsbilder wurden schriftlich dokumentiert.

3.1.4 Regionenübergreifende Workshops

Aufbauend auf den regionalen Workshops und den Interviews wurden drei regionenübergreifende Workshops mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt:

Workshop 1: *„Wertschätzung von und Wertschöpfung bei biodiversitätsfördernden Milchproduktionssystemen in den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg“* fand am 02.05.2024 als hybride Veranstaltung in Freiburg sowie online statt. Zusätzlich zum Projektteam nahmen elf Teilnehmer*innen teil. Der Fokus lag auf Teilnehmenden aus beiden Modellregionen.

Workshop 2: *„Fördermaßnahmen für eine biodiversitätsfördernde Milchviehhaltung – Status Quo Baden-Württemberg und Inspirationen aus anderen (Bundes-)Ländern“* fand am 18.06.2024 als Online-Meeting statt. Zusätzlich zum Projektteam nahmen zwölf Teilnehmer*innen teil. Der Workshop wurde in Kooperation mit Arbeitspaket 5 durchgeführt. Der Fokus lag auf Teilnehmenden aus den Modellregionen sowie aus Baden-Württemberg.

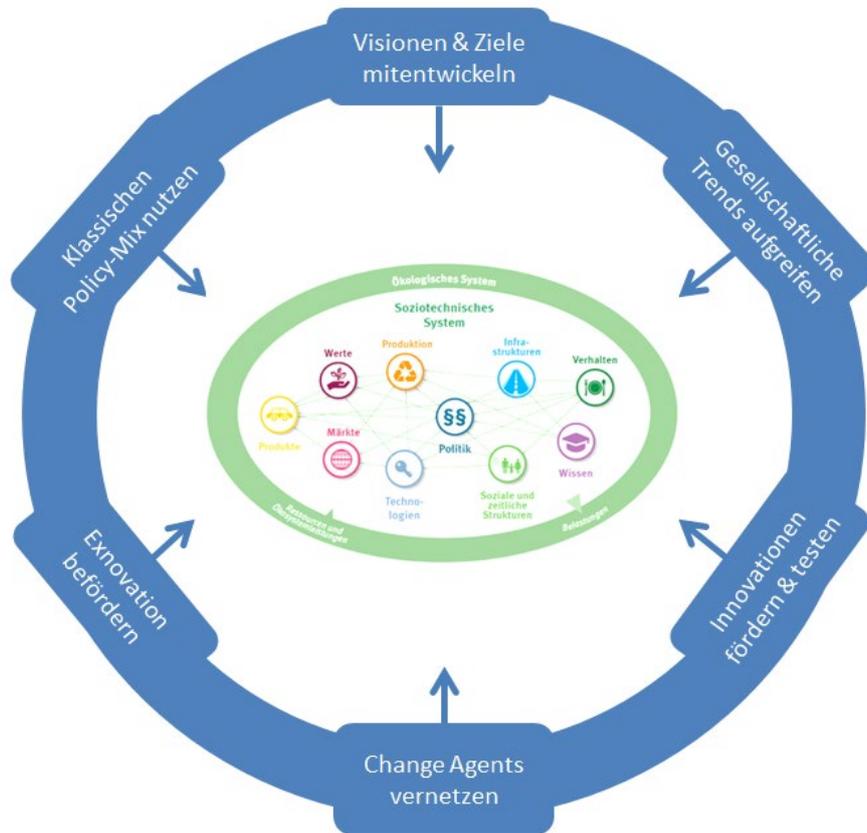
Workshop 3: *„Stärkung von Biodiversität in der Milchproduktion – Inwiefern lassen sich Transformationsansätze für Baden-Württemberg auf andere Regionen in Deutschland übertragen?“* fand am 18.09.2024 als Online-Meeting statt. Zusätzlich zum Projektteam nahmen zwölf Teilnehmer*innen teil. Der Fokus lag auf Teilnehmenden aus verschiedenen Bundesländern, d. h. jenseits von Baden-Württemberg konkret aus Hessen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bayern und Nordrhein-Westfalen.

4 Das im Projekt verwendete Transformationsmodell

Als Transformation bezeichnet man besonders grundlegende, weitgehende und tiefgreifende Veränderungen eines Systems, die sich über längere Zeiträume erstrecken können. Oft spricht man dabei auch von „Wende“, wie die Begriffe Energiewende, Agrarwende oder Ernährungswende zeigen. Bei beabsichtigten Nachhaltigkeitstransformationen ist das Ziel, dass die Umwelt- und Sozialwirkungen des neuen Systemzustands erheblich geringer sind als die des alten Zustands. Die Gestaltung von Transformationen ist jedoch ein Such- und Lernprozess.

Um transformative Ansätze besser identifizieren zu können, wurde im Projekt von einem Transformationsmodell ausgegangen, wie es in Heyen (2019) beschrieben und in Abbildung 2-1 dargestellt ist. Dieses Modell wurde um vier Handlungsebenen (vgl. Kapitel 4.1) ergänzt. Die Gestaltungsansätze, die das Modell umfasst, sind in Kapitel 4.1 erläutert.

Abbildung 2-1: Das im Projekt zugrunde gelegte Transformationsmodell: Sechs Gestaltungsansätze wirken im Sinne einer transformativen Umweltpolitik auf die Systemelemente im Transformationsfeld ein



Quelle: Eigene Darstellung Öko-Institut, vgl. Heyen (2019)

4.1 Die sechs Gestaltungsansätze des Transformationsmodells

Die sechs verschiedenen Gestaltungsansätze sind nachfolgend beschrieben:

1. Gestaltungsansatz „Visionen und Ziele mitentwickeln als positives Zukunftsversprechen“

Dieser Ansatz umfasst die partizipative Entwicklung gemeinsamer Zukunftsvorstellungen in Form von beispielsweise Zielen, Leitbildern oder Visionen mit den verschiedenen Akteuren. Damit wird ein positives Zukunftsversprechen entworfen, das den Akteuren sowohl Orientierung als auch Legitimation für ihr Handeln geben kann. Die Entwicklung der gemeinsamen Zukunftsvorstellungen kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen und sollte entsprechend unterschiedliche Akteursgruppen einbeziehen. Für die (spätere) Identifikation von Transformationsansätzen ist es nicht zuletzt hilfreich, wenn Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft einbezogen werden. Im Rahmen von GOBIOM wurde die Ebene der beiden Modellregionen adressiert und es wurden gemeinsam mit regionalen Akteuren Zukunftsbilder für biodiversitätsfördernde Milchproduktionssysteme entworfen (vgl. Kapitel 5.1.3).

Beispiele von Prozessen im Kontext von Landwirtschaft und Ernährungssystemen, die die Entwicklung von gemeinsamen Zielen unterschiedlicher Akteure beinhalten:

- Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL 2021)
- Ernährungsstrategie der Bundesregierung (BMEL 2024).

2. Gestaltungsansatz: „Gesellschaftliche Trends erkennen, bewerten und politisch adressieren“

Dieser Ansatz befasst sich mit gesellschaftlichen Trends, die ohnehin stattfinden und möglicherweise für die eigenen Transformationsziele genutzt werden können. Gleichzeitig ist es wichtig, auch Trends zu identifizieren, die den eigenen Transformationszielen entgegenstehen, und entsprechende Handlungsoptionen zu erarbeiten, um negative Effekte zumindest abzuschwächen oder abzufedern.

Im Projektkontext von GOBIOM lassen sich folgende relevante Trends anführen:

- Einstellungen zu Tierwohl/Tierhaltung, insbesondere die Ablehnung der Anbindehaltung sowie der Wunsch nach Weidehaltung und einer kuhgebundener Kälberaufzucht bei Milchkühen. Synergien lassen sich möglicherweise zwischen dem Wunsch nach mehr Tierwohl und einer biodiversitätsfördernden Weidehaltung von Milchkühen identifizieren und nutzen.
- Eine Änderungen des Konsumverhaltens, insbesondere ein Rückgang des Konsums von Milch und Fleisch. Dieser Trend bietet potenziell die Chance, auf „weniger aber besser“ zu setzen, und grundsätzlich könnte er als Argument für eine extensivere Haltung von Milchkühen mit größerem Flächenbedarf dienen.
- Bei Lebensmitteln wird der Preis als Kaufkriterium wieder wichtiger als die Qualität. Dieser Trend kann es schwieriger machen, biodiversitätsfördernde, aber potenziell höherpreisige Produkte abzusetzen.
- Regionale Produkte sind nach wie vor gefragt. Positive Effekte lassen sich möglicherweise durch eine Synergie zwischen regionalen und biodiversitätsfördernden Produkten nutzen.
- Klimaschutz: In diesem Kontext wird die Rinderhaltung skeptisch gesehen („Kuh als Klimakiller“).

3. Gestaltungsansatz „Soziale, technologische und institutionelle Innovationen sowie Experimente fördern“

Mit dem dritten Gestaltungsansatz soll die angestrebte Transformation durch die Erprobung, den Vergleich sowie gegebenenfalls die breite Umsetzung innovativer und nachhaltiger Alternativen unterstützt werden. Dies kann dazu dienen, Pfadabhängigkeiten aufzubrechen und die Attraktivität und Machbarkeit geeigneter Alternativen zu demonstrieren. Im ersten Schritt gilt es, soziale, technische und systemische Innovationen zu identifizieren, die das Potenzial haben, die angestrebte Transformation zu unterstützen. Darüber hinaus sollte geprüft werden, wie die Akteure hinter diesen Innovationen, z. B. durch Innovationsförderungsprogramme, besser unterstützt werden können, so dass die Innovationen aus der Nische in den Mainstream gelangen können.

Beispiele für mögliche Innovationen mit positiven Wirkungen auf den Erhalt und die Stärkung von Biodiversität sind:

- Die Entwicklung, Erprobung und/oder möglichst breite Einführung biodiversitätsfreundlicher Technologien, wie z. B. Messerbalkenmäherwerke
- Durchführung und Auswertung von Pilotprojekten für betriebsübergreifende Ansätze zur Förderung von Biodiversitätsmaßnahmen und deren weitere Umsetzung.
- Entwicklung und Erprobung von Lösungen, die den Entscheidungsspielraum für Landwirtschaft Betreibende und Behörden vergrößern und gleichzeitig den Erhalt und die Steigerung der Biodiversität fördern. Dies kann Förderprogramme betreffen, aber auch ordnungsrechtliche Vorgaben.
- Ausarbeitung und Erprobung von Ansätzen für die (stärkere) Inwertsetzung von Biodiversitätsleistungen durch Landwirt*innen.

4. Gestaltungsansatz „Change Agents: Neue Akteure und Akteure mit neuen Rollen einbinden“

Der vierte Gestaltungsansatz adressiert die Akteure, die die angestrebte Transformation vorantreiben können: sogenannte Change Agents oder Pioniere des Wandels. Neben den klassischen Nachhaltigkeitsakteuren, wie z. B. Umwelt- oder Naturschutzorganisationen, sind hier auch „neue“ Akteure gemeint, die bisher noch nicht als Transformationsermöglichende gesehen wurden. Hintergrund ist die Erfahrung, dass erfolgreiche Transformationen von geeigneten Akteurskonstellationen getragen werden, in denen verschiedene Ressourcen und Kompetenzen kombiniert werden und in denen auch Akteure ohne formale Macht Einfluss haben können. Zu klärende Fragen sind daher: Welche Akteure des Wandels gibt es im jeweiligen Transformationsfeld? Welche Ressourcen haben sie? Und wie können sie besser vernetzt und in politische Prozesse eingebunden werden?

Beispiele für mögliche Change Agents im Kontext der in GOBIOM angestrebten Transformation sind:

- Tourismusakteure können auf vielfältige Weise zur Unterstützung der Transformation beitragen: finanziell, indem die Einnahmen der Kurtaxe auch für Biodiversitätsmaßnahmen eingesetzt werden; durch touristische Angebote, die Besucher*innen über Biodiversitätsleistungen landwirtschaftlicher Betriebe aufklären; oder durch Absatzförderung, indem die Angebote für biodiversitätsfördernde Produkte beworben werden.
- Die Gastronomie und der Lebensmitteleinzelhandel können den Absatz von biodiversitätsfördernden Produkten steigern, indem sie diese in ihr Angebot bzw. Sortiment aufnehmen und bewerben.

- Bio-Musterregionen können sich auf verschiedenen Ebenen für den Erhalt und die Stärkung von Biodiversität einsetzen, beispielsweise im Rahmen von Informationsveranstaltungen, als Vernetzungsakteure oder durch die Einbringung von biodiversitätsfördernden Produkten in die Gemeinschaftsverpflegung.

5. Gestaltungsansatz „Nicht-nachhaltige Strukturen beenden (Exnovation)“

Der aktive Ausstieg aus bisherigen, nicht nachhaltigen Praktiken ist ebenso wichtig wie die Erschließung neuer Handlungsansätze. Vor diesem Hintergrund adressiert der fünfte Gestaltungsansatz Exnovation. Zur Unterstützung der angestrebten Transformation bedarf der Ausstieg aus bisherigen Praktiken oft einer aktiven Begleitung durch eigene Maßnahmen zur Abfederung negativer Effekte, wie beispielsweise Konflikte oder negative sozioökonomische Folgen. Ein Aspekt ist dabei, welche Vorteile und Chancen des Wandels identifiziert und kommuniziert werden können. Ein weiterer Aspekt ist die Identifikation von Akteuren, die sich einer Exnovation entgegenstellen würden.

Beispiele für Exnovationen im Kontext der von GOBIOM angestrebten Transformation sind:

- Die Beendigung der Anbindehaltung für Milchviehbetriebe hat offensichtliche Vorteile für das Tierwohl, stellt betroffene Betriebe aber vor wirtschaftliche Herausforderungen. Da dies insbesondere auch kleine Betriebe mit oftmals besonders biodiversitätsreichen Flächen im Schwarzwald betrifft, stellt sich die Frage, welche Begleitmaßnahmen deren Erhalt ggfs. absichern könnten.
- Die Konzentration der Milchviehhaltung in Grünlandregionen und der damit einhergehende Rückzug aus Ackerbauregionen könnte ebenfalls als Exnovation verstanden werden.

6. Gestaltungsansatz „Den Klassischen Policy Mix nutzen“

Die bisher genannten fünf Gestaltungsansätze sind eher neu. Darüber hinaus spielen klassische Politikmaßnahmen nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Unterstützung einer angestrebten Transformation und der Erschwerung nicht nachhaltiger Entwicklungen. Dabei sind sowohl ermöglichende und fördernde als auch einschränkende Politikinstrumente notwendig. Zu den klassischen Politikinstrumenten gehören beispielsweise das Ordnungsrecht, aber auch Anreiz-, Informations- und Planungsinstrumente oder die öffentliche Beschaffung. Es kann auch sinnvoll sein, neue Ansätze erst einmal zu erproben, beispielsweise in regulatorischen Reallaboren.

Beispiele von klassischen Politikinstrumenten im Kontext von GOBIOM sind:

- Die Überarbeitung bestehender Förderprogramme, um sie niederschwelliger und einfacher zu gestalten.
- Gestaltung der Beschaffungsvorgaben für die Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen so, so dass sie den Absatz biodiversitätsfördernder Produkte generieren.
- Bildung zu Biodiversität besser in die allgemeine Schulbildung sowie die Aus- und Weiterbildung im Bereich Landwirtschaft integrieren.

4.2 Ergänzung des Modells um unterschiedliche Handlungsebenen

Im Rahmen des Projekts zeigte sich, dass eine Ergänzung des verwendeten Transformationsmodells um verschiedene Handlungsebenen die Identifizierung geeigneter Transformationsansätze für die bearbeitete Fragestellung erleichtert. Konkret handelte es sich um vier Ebenen, die nachfolgend ausgeführt werden:

1. Ebene: Person/Organisation: Welche Maßnahmen kann eine einzelne Person / eine einzelne Organisation umsetzen?

Diese Ebene umfasst Maßnahmen, die eine einzelne Person bzw. eine einzelne Organisation aus sich heraus umsetzen kann. Für diese Maßnahmen spielen Faktoren wie Motivation und Werte sowie rechtliche, wirtschaftliche, zeitliche und soziale Spielräume und Wissen eine besonders wichtige Rolle. Beispiele für potenzielle Maßnahmen auf dieser Ebene sind:

- Landwirtschaft Betreibende, die „unordentliche Ecken“ stehen lassen, statt z. B. Brennesseln, Steinhäufen etc. zu entfernen.
- Bio-Verbände und Molkereien, die Biodiversitätsanforderungen in ihre Vorgaben aufnehmen (z. B. die Biodiversitäts-Richtlinie von Bioland) und diese finanziell honorieren (z. B. im Fall der Molkereien).
- Verbraucher*innen, die biodiversitätsfördernde Produkte kaufen, auch wenn diese höherpreisig sind.

2. Ebene: Region: Welche Maßnahmen können in der Region umgesetzt werden, wenn mehrere Akteure zusammenarbeiten?

Diese Ebene enthält Maßnahmen, die auf regionaler Ebene, beispielsweise in einer Bio-Musterregion oder einem Landkreis, durchgeführt werden können, aber die Zusammenarbeit mehrerer Akteure erfordern. Beispiele für potenzielle Maßnahmen auf dieser Ebene sind:

- Förderprogramme für Biodiversitätsmaßnahmen auf kommunaler Ebene.
- Schulen oder Unternehmen übernehmen Patenschaften für Biodiversitätsmaßnahmen auf landwirtschaftlichen Flächen, wie beispielsweise das Pflanzen von Hecken oder Bäumen.
- Kooperationen von regionalen Wirtschaftsakteuren, wie z. B. die Zusammenarbeit von Erzeugern und Verarbeitern mit Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben.

3. Ebene: Bundesland: Welche Maßnahmen adressiert das Land Baden-Württemberg?

Diese Ebene adressiert Maßnahmen, für die die Bundesländer – im Fall der beiden Modellregionen Baden-Württemberg – zuständig sind (z. B. im Bildungsbereich oder entsprechende Förderprogramme) bzw. die durch die Bundesländer durchgeführt werden können.

Beispiele für potenzielle Maßnahmen auf dieser Ebene sind:

- Ergänzung von Qualitätslabeln für Lebensmittel auf Landesebene um Biodiversitätsanforderungen.
- Integration von Inhalten zur Biodiversitätsförderung in die Aus- und Weiterbildung im Bereich Landwirtschaft.
- Ermöglichung einer kooperativen Beantragung von Fördermitteln (betriebsübergreifender Biodiversitätsansatz)

4. Ebene: Nationale Ebene/ EU-Ebene: Welche Maßnahmen müssen auf Ebene Bund/EU umgesetzt werden?

Diese Ebene umfasst Maßnahmen, die auf nationaler Ebene oder auf EU-Ebene initiiert und durchgeführt werden können (z. B. die Gemeinsame Europäische Agrarpolitik). Beispiele für potenzielle Maßnahmen auf dieser Ebene sind:

- Die Aufnahme von Biodiversitätsanforderungen in die EU-Öko-Verordnung.
- Die Einführung eines EU-weiten Weidemilch-Labels, das u. a. auch Biodiversitätsanforderungen enthält.
- Die Auflage von Forschungsförderungsprogrammen zum Erhalt und zur Stärkung der Biodiversität.

5 Ergebnisse

5.1 Zukunftsbilder und Visionen für nachhaltige, biodiversitätsfördernde Milchproduktionssysteme

5.1.1 Exkurs: Das im Rahmen von GOBIOM entwickelte Leitbild

Das Projektteam hat in Zusammenarbeit mit dem Begleitkreis ein gemeinsames Leitbild für GOBIOM entwickelt. Darin wird beschrieben, was mit den angestrebten biodiversitätsfördernden und ökonomisch tragfähigen Milchproduktionssystemen gemeint ist.

In GOBIOM wurde auf Basis von Oppermann et al. (2020) ein konkreter Zielwert von 20 bis 30 Prozent ökologisch wertvoller Fläche festgelegt, bezogen auf die Betriebsflächen der Milchviehbetriebe. Zu diesen ökologisch wertvollen Flächen zählen beispielsweise extensive Wiesen und Weiden, Ufer- und Pufferstreifen sowie Altgrasstreifen, überjährige Streifen und Flächen, die gestaffelt bewirtschaftet und/oder mosaikartig und wildtierschonend gemäht werden, wobei Hecken und weitere Landschaftselemente und -strukturen integriert werden. Artenreiches Grünland ist im Leitbild definiert als Grünland, das gemäß dem FAKT-Maßnahmenkatalog mindestens vier oder sechs Kennarten aufweist, oder dem FFH-Lebensraumtyp Flachland- oder Bergmähwiesen entspricht.

Das Leitbild adressiert dabei neben den milcherzeugenden landwirtschaftlichen Betrieben als zentralen Akteuren, die direkt auf der Fläche wirtschaften, auch andere wesentliche Elemente von Milchproduktionssystemen. Insbesondere weitere vor- und nachgelagerte Akteure der Wertschöpfungskette, Konsument*innen sowie die allgemeinen politischen, rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen.

Das Leitbild zeichnet eine **Vision** zukünftiger Milchproduktionssysteme, in der diese dazu beitragen, dass:

- ein ökologisch erforderliches Mindestmaß an artenreichen Betriebsflächen erhalten bleibt und artenreiche Betriebsflächen erweitert werden, die zudem in eine hohe Strukturvielfalt eingebettet sind;
- Milchviehherden und ihre Nachzucht artgerecht gehalten und gefüttert werden;
- qualitativ hochwertige Produkte – Milch, Milchprodukte und Fleisch – hergestellt werden;
- Erzeuger*innen faire Marktbedingungen vorfinden und angemessen von ihrer Arbeit leben können;
- Kulturlandschaften, die von Bürger*innen wertgeschätzt werden und eine wichtige Basis für den Tourismus darstellen, erhalten werden.

Neben den Milchviehbetrieben selbst werden weitere Akteure und ihre Bedeutung benannt:

- Molkereien sind faire Partner von biodiversitätsfördernd wirtschaftenden Milcherzeugern.
- Der Lebensmitteleinzelhandel nimmt seine Verantwortung für faire Vertragsbedingungen und Preise sowie stabile Partnerschaften entlang der Wertschöpfungskette Milch wahr. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf Produkte aus biodiversitätsfördernden Milchproduktionssystemen.
- Konsument*innen honorieren besonders biodiversitätsfördernd hergestellte Milchprodukte mit einer höheren Kauf- und Zahlungsbereitschaft.

- Maschinenhersteller unterstützen mit ihren Weiterentwicklungen eine biodiversitätsfreundliche Bewirtschaftung von Grünland (z. B. durch amphibien-/insektenfreundliche Mähwerke).
- Futterbauern setzen auf ihren Flächen eine biodiversitätsfördernde Wirtschaftsweise um (z. B. Verzicht auf Pestizide, Integration von Leguminosen).
- Zuchtverbände entwickeln Milchviehrassen, u. a. Zweinutzungsrasen, so weiter, dass sie mit überwiegend grünlandbasiertem Futter eine angemessene Milchleistung und Milchqualität erbringen und artenreiche Aufwüchse in das Futter z. B. des Jungviehs und trockenstehender Milchkühe integriert werden können.

5.1.2 Wichtige Elemente der Zukunftsbilder aus den Interviews

Die Zukunftsbilder aus den Interviews sind in drei Themenbereiche gegliedert:

- die Vision der zukünftigen Natur und Landschaft,
- die Vision der zukünftigen Milchviehbetriebe und
- weitere Akteure jenseits der Milchviehbetriebe, die für die zukünftige Transformation relevant sind.

5.1.2.1 Die Vision der zukünftigen Natur und Landschaft

Insgesamt fiel auf, dass sich die Interviewteilnehmer*innen zu ihrem Zukunftsbild von Natur nur relativ kurz und wenig ausführlich äußerten. Viele merkten an, dass sie sich nicht kompetent genug fühlten, um eine Aussage zum Zustand der Natur treffen zu können. Die Aussagen konzentrierten sich stark auf das Grünland. Es konnten keine grundsätzlichen Unterschiede in den Aussagen der befragten Akteure aus den beiden Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg festgestellt werden.

Als Elemente der Vision für das Natur- und Landschaftsbild, das mit biodiversitätsfördernden Milchproduktionssystemen einhergeht, wurden vor allem die folgenden genannt:

Die Artenvielfalt hat zugenommen, Wiesen und Weiden sind extensiver

- In den Beschreibungen drückt sich dies durch eine größere Buntheit der Grünflächen aus. Zitat: *„Sie sind bunter, nicht nur Löwenzahngelb und Wiesenkerbelweiß“*;
- Die Artenvielfalt ist sowohl bei Blühpflanzen und Gräsern als auch bei Insekten und anderen Tieren groß und es gibt wieder mehr Wiesenbereiche mit Feldgehölzen. Zitat: *„Man sieht wieder Schmetterlinge und Wiedehopfe beim Mähen“*;
- Neben der größeren Vielfalt wurde auch eine größere Menge an Insekten beobachtet. Zitat: *„man muss wieder Insekten von der Windschutzscheibe kratzen“*;
- Es gibt über die ganze Region verteilt artenreiche Flächen und die extensiven Flächen sind vernetzt. Zitat: *„Wir benötigen eine Verteilung von Biodiversitätsflächen im gesamten Gebiet. Wir müssen Inseln und Vernetzung schaffen.“ – „Die Vernetzung extensiver Flächen ist besonders wichtig in Regionen/Bereichen, die sehr intensiv bewirtschaftet werden.“*

Darüber hinaus gab es auch Aussagen dazu, dass die Wertschätzung der (bestehenden) Artenvielfalt in der Region ein wichtiger Faktor für ihre Stärkung ist. Zitat: *„Wertschätzen, was wir hier als Schatz haben.“*

In den Interviews gab es auch negative Einschätzungen in Bezug auf die Biodiversität:

- Mehrfach wurde der Klimawandel und damit einhergehend die zunehmende Trockenheit als Faktor genannt, der die Biodiversität negativ beeinflussen würde.
- Dass ökonomischer Druck als Hindernis wirkt, wurde mehrfach betont. Zitat: *„Ich glaube nicht, dass es mehr extensiv genutzte Flächen geben wird. Viele können es sich nicht leisten, Flächen aus der Produktion zu nehmen.“*

5.1.2.2 Zukunftsvision in Bezug auf Milchviehbetriebe

Die Ausführungen zu den zukünftigen Milchviehbetrieben waren deutlich ausführlicher als die zum Zustand der Natur. Aus den Aussagen lässt sich schließen, dass eine Extensivierung in der Gunstregion Bio-Musterregion Ravensburg als schwieriger eingeschätzt wird als in der Bio-Musterregion Freiburg. Eine Aussage zur Region Ravensburg war diesbezüglich sehr eindeutig: *„In den nächsten zehn Jahren ändert sich nichts, ein großer Teil der Flächen wird noch intensiv bewirtschaftet werden“*. Die wichtigsten Aussagen können folgendermaßen zusammengefasst werden:

Regionale Kreisläufe: Die Flächen, Tiere und Milchleistung passen zueinander, d. h. die jeweiligen Betriebsflächen reichen aus, um die Tiere auszufüttern, einschließlich Kraftfutter. Es gibt ggf. regionale Kooperationen zwischen Betrieben. Generell gibt es kleinere, regionale Strukturen. Auch die Mastung und Vermarktung der Milchviehkälber erfolgt in der Region. Zitat: *„Die Tiere fehlen sonst ja auch, um den Aufwuchs zu fressen.“*

Milchviehrassen und Milchleistung: Insgesamt verschiebt sich der Fokus auf robuste, langlebige Milchviehrassen mit einer angepassten Milchleistung, die mit Weidehaltung und Grünfütter zurechtkommen. Zitat: *„Nicht mehr auf den letzten Liter melken“* und *„Milchleistung ist nicht das absolute Leistungsziel.“* Hier scheint es eine gewisse Tendenz zu geben: *„Es gibt [immer] mehr Betriebe, die die Milchleistung herunterfahren. Durch die geringeren anfallenden Kosten können sie den Betriebsgewinn halten.“*

Mosaiknutzung: Die Grünlandnutzung ist mosaikartig, das heißt, es gibt intensiv und weniger intensiv bewirtschaftete Flächen. Eine Mosaiknutzung der Flächen bedeutet, dass nicht alle Flächen zur gleichen Zeit gemäht werden. Zitat: *„Die Flächen werden zeitlich unterschiedlich und in unterschiedlicher Intensität bewirtschaftet.“*

Mehr Weidehaltung: Für die meisten Interviewten gehört zur Vision der zukünftigen Milchviehbetriebe auch, dass es mehr Weidehaltung geben wird. Zitat: *„Milchkühe sieht man auf der Weide, nicht nur die Trockensteher und das Jungvieh.“* Als Argument wurde die Stärkung der Biodiversität genannt. Zitat: *„Weidehaltung wird im Allgäu eine stärkere Rolle spielen. Das bringt unterschiedliche Nutzungsintensitäten in die Fläche.“* Die Weidehaltung würde aber auch als Antwort auf gesellschaftliche Anforderungen zunehmen: Zitat: *„Die Milchbranche muss sich total verändern. Die Daseinsberechtigung von Milch wird weiterhin gegeben sein. Aber nur in Kombination mit Weidehaltung und dort, wo man nichts anderes machen kann, als Tiere zu halten.“* Ähnlich lautet es: *„Die Weidehaltung wird zunehmen, auch weil sie für Ökobetriebe verpflichtend ist. Für konventionelle Betriebe wird der Druck seitens der Verbraucher zunehmen und dazu führen, dass auch dort die Weidehaltung zunehmen wird.“*

Ende der Anbindehaltung: Betriebe, die noch einen Anbindestall haben, stehen unter zunehmendem Druck, ihren Stall umzubauen. Für diese Betriebe stellt sich die Frage, ob und wie sie die erforderlichen hohen Investitionen aufbringen können oder ob sie die Nutzung gänzlich aufgeben sollen.

Im Schwarzwald sind vor allem kleinere Betriebe mit temporärer Anbindehaltung betroffen, das heißt, in der Weidesaison sind die Tiere draußen, während sie in der übrigen Zeit angebunden im Stall stehen. Diese Betriebe haben häufig sehr artenreiche Flächen. Die Umstellung stellt eine große Herausforderung dar, wie das folgende Zitat zeigt: *„Seit zehn Jahren stellen wir uns die Frage, wie wir von der Anbindehaltung wegkommen können. Es braucht einen Stallbau. Aber einen Neubau kann ich mir mit der Milch nicht leisten.“*

Konzentration auf Grünlandstandorten: Mehrere Interviewte, darunter auch Milchviehbetriebe, sehen in ihrer Zukunftsvision die Milchviehhaltung wieder stärker auf Grünlandstandorte beschränkt. Zitat: *„Die Grundfutterleistung zu steigern bringt die gesündeste und billigste Milch. Mit Gras kann ich nichts anderes machen. Milch sollte zurück in die Grünlandregionen.“*

Mehr Bio-Betriebe: Einige der Befragten gehen davon aus, dass der Anteil an Flächen und Betrieben, die ökologisch bewirtschaftet werden bzw. wirtschaften, zunimmt. Dabei wurden Werte von 30 bis 40 Prozent Ökolandbau in der Fläche genannt. Zitat: *„Wenn man die Entwicklung sieht, dann nimmt der Ökolandbau weiter zu, auch wenn der Absatz stagniert.“*

Betriebsgröße und Biodiversität: Die Aussagen zum Zusammenhang von Betriebsgröße und Biodiversität hatten zwei Schwerpunkte:

Einerseits stehe ein großer Betrieb nicht grundsätzlich für geringe Biodiversität. Zitat: *„Die Betriebsgröße an sich ist kein Maßstab. Man kann auch mit 60 oder 100 Tieren nachhaltig wirtschaften. Effektivität und Nachhaltigkeit sind kein Widerspruch.“* Zum anderen wurde teilweise auch eine Größengrenze gesehen. Zitat: *„Auf Betrieben mit über 100 Kühen haben wir ganz große Probleme mit Artenvielfalt: Sie belegen sehr viele Flächen und oftmals die kompletten verfügbaren Flächen einer Gemeinde. Dies bedeutet oft, dass alle Flächen gleichzeitig von einem Lohnunternehmer gemäht werden – an einem Tag ist alles weg“.*

Gleichzeitig wurde mehrfach betont, dass große Betriebe nicht die Kapazität haben, sich um kleinere Flächen bzw. Schläge oder um schwer zu bearbeitende / wenig ertragreiche Flächen (z. B. Steilflächen, nasse Flächen) zu kümmern, die Potenziale für die Artenvielfalt bieten. Im Gegensatz dazu würden dies kleine(re) Betriebe machen. *„Die kleinbäuerlichen Strukturen, die jeden Buckel und jeden Rain bewirtschaften, würden aufgegeben und verbuschen. Darum kümmert sich kein großer Betrieb.“* *„[Wir haben] viele kleine Betriebe, die kleine Flächen haben. Wenn sie aufgeben, dann ist die Tendenz, dass es größere Einheiten gibt. Größere Betriebe wollen aber größere Strukturen. Das Kleinteiligere, das positiv für die Biodiversität ist, wird wegfallen.“*

Vielfalt auf allen Ebenen: Insgesamt wurde in den Interviews an vielen Stellen deutlich, dass zur Zukunftsvision Vielfalt auf vielen verschiedenen Ebenen gehört. Einige Aspekte wurden bereits in den vorherigen Absätzen aufgeführt. Zitat: *„Der Schlüssel ist die Diversifizierung im Betrieb und in der Landschaft. Intensive Flächen neben extensiven Flächen, Verknüpfungsmöglichkeiten, Tiere können migrieren.“* Als weitere Aspekte dieser übergreifend verstandenen Vielfalt wurden außerdem die Mosaiknutzung, eine größere Vielfalt an angepassten Tierrassen (robust, langlebig) sowie eine größere Vielfalt beim Anbau (z. B. Leguminosen) und unterschiedliche Betriebsgrößen und -konzepte genannt.

Es gibt (tatsächlich noch) Milchviehbetriebe: Zur Vision gehören auch Milchviehbetriebe und die Landwirte und Landwirtinnen, die diese Betriebe entsprechend führen. Ein wichtiger Faktor, der mehrfach genannt wurde, ist dabei Wertschätzung. Zitat: *„Als Allererstes: Zur Vision gehören zufriedene Landwirte, das Gefühl, ich mache das gut, ich bekomme Wertschätzung, das ist ein Indikator.“*

Umgekehrt kann fehlende Wertschätzung dazu führen, dass Betriebe aufhören bzw. nicht weitergeführt werden. Zitat *„Wenn die Wertschätzung, die man hatte, wenn die dann weg ist, dann ist der Punkt erreicht. Wenn ich der Prügelknabe der Nation bin, wenn man der Umweltzerstörer ist und das immer auf einen einprasselt. Das muss ich mir nicht antun.“* Darüber hinaus müssten die (Rahmen-)Bedingungen so attraktiv sein, dass junge Menschen Milchviehbetriebe übernehmen und bewirtschaften möchten. Als wichtige Aspekte wurden die Arbeitszeiten genannt. Zitat: *„Die jungen Leute brauchen Urlaub und Freizeit. Die jungen Frauen von heute haben andere Ansprüche.“* Zitat zum Bürokratieabbau: *„Die Bürokratie und Bevormundung ist für die Zukunft eines der größten Hindernisse, wenn junge Landwirte einsteigen.“* Zitat zu Auflagen: *Schwierig wird es, wenn Auflagen formuliert werden, die von den Betrieben schwer umzusetzen sind oder es so unwirtschaftlich wird, dass sie lieber aufhören: Den Aufwand gebe ich mir nicht mehr.“*

5.1.2.3 Rahmenbedingungen

Von den Interviewten wurden außerdem verschiedene Rahmenbedingungen für Milchviehbetriebe genannt, die für die zukünftige Entwicklung eine Rolle spielen werden. Davon sind drei besonders hervorzuheben.

Klimawandel: Der Klimawandel stellt die Betriebe vor große Herausforderungen und wird zu Veränderungen führen. Es ist davon auszugehen, dass aufgrund der zunehmenden Trockenheit die Erträge zurückgehen und die Weidehaltung schwieriger wird. Damit verbunden scheint ein Rückgang der Tierbestände wahrscheinlich, wie die folgenden beiden Zitate zeigen: *„Die Nutzungsintensivierung wird mit den zunehmenden Trockenheiten nicht so weitergehen wie in den letzten Jahren. Die Betriebe müssen – zwangsläufig – zurückgehen in der Nutzung.“* und *„Die Tierzahl ist an die Fläche und deren aufgrund des Klimawandels sinkenden Ertrag angepasst.“* Gleichzeitig stellt der Klimawandel die Milchviehhaltung grundsätzlich in Frage: *„Ist Weidehaltung langfristig überhaupt noch möglich? In 20 Jahren gibt es hier [in der Rheinebene] keine Milchviehhaltung mehr, weil kein Futterbau mehr möglich ist.“*

Strukturwandel: Es ist davon auszugehen, dass die Zahl der Betriebe weiter sinken wird. Damit verbunden werden große Betriebe größer. Zitat: *„In den nächsten Jahren wird das ziemlich extrem werden, es wird viele Betriebsaufgaben geben. Auch weil es keine Hofnachfolge gibt.“* Freiwerdende Flächen, die sich durch eine besonders hohe Biodiversität auszeichnen, sind arbeits- und futterbautechnisch häufig wenig attraktiv (z. B. Steilflächen, Feuchtstellen). Im Falle einer Betriebsaufgabe werden diese Flächen oft nicht weiter bewirtschaftet und drohen zu verbuschen und zu verwalden. Die grünlandspezifische Biodiversität geht so verloren. Eine Interviewpartnerin sagt dazu: *„Strukturwandel, insbesondere im Schwarzwald. Bei Betrieben mit Anbindehaltung stellt sich die Frage, ob der Betrieb geschlossen oder ein neuer Stall gebaut wird. Wenn es betriebswirtschaftlich nicht attraktiv ist, dann werden die Tiere nicht mehr auf den Flächen sein und die Flächen werden nicht mehr bewirtschaftet.“*

Änderung der Konsumgewohnheiten: Gerade junge Menschen essen zunehmend weniger Tierprodukte. Zitat: *„Das junge Publikum lehnt Milch immer mehr ab. Man sieht das bei Frischmilch, bei Käse noch nicht so; wird aber wahrscheinlich auch noch kommen.“* Insgesamt kann man hier von einem Trend sprechen, der sowohl für Milchviehbetriebe als auch für die Biodiversität eine große Herausforderung darstellt.

Das folgende Zitat fasst die aus den obigen Rahmenbedingungen resultierende Herausforderung abschließend zusammen: *„Wie erhalte ich Biodiversität auf Flächen, auf der Tierhaltung verschwindet? Das ist eine Riesenherausforderung.“*

5.1.2.4 Weitere Akteure von Bedeutung für die zukünftige Transformation

Als andere relevante Akteure jenseits der Milchviehbetriebe, die für eine Zukunftsvision wichtig sind, in der sich Biodiversität und Milchproduktion besser vereinbaren lassen als heute, wurden von den Interviewpartner*innen vor allem folgende genannt:

- Die **Politik** wurde sehr häufig als ein zentraler Akteur genannt, der wichtige Rahmenbedingungen setzt: *„Der wichtigste Player ist die Politik, sie setzt den Rahmen.“* und *„Die Politik setzt Anreize und gibt Regulierungen vor“*. In der Zukunftsvision werden Naturschutz- und Landwirtschaftspolitik mit kohärenten Zielsetzungen, Förderprogramme etc. zusammengedacht und im Dialog mit den Landwirten und Landwirtinnen *„auf Augenhöhe“* Lösungen identifiziert. Denn: *„Das Problem lässt sich nicht lösen, wenn jeder nur sein Fachgebiet im Blick hat.“*
- **Verbraucher*innen** sind mit einer verlässlichen Wertschätzung und Kaufbereitschaft für biodiversitätsfördernde Produkte Teil der Zukunftsbilder: *„Solange die Leute das kaufen, ist es in Ordnung, sonst nützt das alles nichts.“* Es wurde deutlich, dass die Kaufbereitschaft der Verbraucher*innen zwar zentral ist, diese aber sehr volatil ist *„Die Ukraine-Krise hat gelehrt, dass man auf den Verbraucher nicht dauerhaft bauen kann. Das Biorindfleisch bleibt liegen, Landwirte bleiben auf ihren Produkten sitzen. Trotzdem brauchen wir auch den Verbraucher.“*
- **Akteure auf der Abnahmeseite**, insbesondere der Lebensmitteleinzelhandel und die Außer-Haus-Verpflegung (z. B. Gastronomie, Gemeinschaftsverpflegung) sind ebenfalls wichtig: *„Weidehaltung wäre eine Option für Vorgaben in der Gemeinschaftsverpflegung“* und *„Vermarkten, wenn man etwas besser macht, wenn man mehr bekommt, wenn es bezahlt wird, dann könnte man mehr machen. Mit dem gleichen Milchpreis extensivieren, das geht nicht.“*
- Die **Bio-Musterregionen** können dabei helfen, das Thema zu kommunizieren und biodiversitätsfördernde Produkte in der Außer-Haus-Verpflegung zu stärken. *„Die Bio-Musterregion spielt eine wichtige Rolle, den Verbraucher aufzuklären und Kampagnen zu machen.“*
- **Molkereien** können Milchviehbetrieben Vorgaben im Hinblick auf biodiversitätsfördernde Maßnahmen machen und sie entsprechend finanziell honorieren: *„Die Molkereien werden Einfluss nehmen, wie sie das jetzt schon über CO₂-Bilanzen tun.“*
- Weitere **Akteure der Wertschöpfungskette** in der Region, wie z. B. Schlachtbetriebe, können regionale Kreisläufe und die Direktvermarktung unterstützen: *„Wir haben einen Metzger vor Ort, der biozertifiziert ist und für uns schlachtet. Wenn der auf einmal sagt, dass er das nicht mehr macht, dann weiß ich nicht, wie wir das machen.“*
- Die **Tourismuswirtschaft** profitiert von der Kulturlandschaft mit Wiesen und Weiden sowie Kühen auf der Weide und kann einen (finanziellen) Beitrag zum Erhalt der Biodiversität leisten. Bisher ist das nur selten der Fall. *„Der Tourismus ist das einzige gewinnbringende Gewerbe, das die Landschaft nutzt und keinen Cent dafür bezahlt. Der Tourismus müsste sich auch ökonomisch beteiligen.“* Synergien zu adressieren, erscheint dabei besonders aussichtsreich, zum einen in Bezug auf regionale Produkte: *„Der Tourismus hat die Möglichkeit, die kleineren Käsereien zu unterstützen und damit das Angebot regionaler Produkte zu erweitern.“* und *„Die regionalen Pro-*

dukte, das erwartet / das wünscht sich der Gast.“ Zum anderen heißt es in Bezug auf Weidehaltung: „Weidehaltung ist ganz wichtig: das freut die Gäste, Kühe laufen an der Ferienwohnung vorbei.“ Weiterhin zum Thema Silageverzicht: „Wir haben auf Heumilch umgestellt – Vorteil wir haben keinen Silagegeruch mehr. Das ist gut für den Tourismus.“ Insgesamt zeigte sich, dass die Erwartungen an einen zukünftigen Beitrag des Tourismus in der Bio-Musterregion Freiburg optimistischer waren als in der Bio-Musterregion Ravensburg.

- Die **Wissenschaft** kann durch Forschung, beispielsweise die Analyse des Beitrags von artenreichem Futter im Hinblick auf Tiergesundheit und gesundheitsbezogene Eigenschaften der Produkte, sowie durch Wissenstransfer unterstützen: „Es muss auch ein Wissenstransfer und eine Vernetzung mit Erzeugern stattfinden. Diese Angebote müssen so gestaltet sein, dass die Landwirte sie wahrnehmen können“.

5.1.3 Die Zukunftsbilder aus den regionalen Workshops in den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg

Die in den beiden Regionen entwickelten Zukunftsbilder sind in vielen Aspekten ähnlich (z. B. Diversität auf allen Ebenen), unterscheiden sich aber in einzelnen Punkten und teilweise auch in der Schwerpunktsetzung. So war in beiden Regionen das Thema Wertschätzung sehr wichtig. In der Bio-Musterregion Freiburg wurde es jedoch eher im Hinblick auf (biodiversitätsfördernde) Produkte diskutiert, in der Bio-Musterregion Ravensburg dagegen eher im Hinblick auf die Landwirte/Landwirtinnen und ihre Leistungen. Die Diskussion in Freiburg war teilweise sehr grundsätzlich. So kam beispielsweise die Integration von Umweltkosten in Preise sowie die Entkoppelung der Preise vom Weltmarkt zur Sprache. Demgegenüber wurde in Ravensburg mehr über den Zusammenhalt in der Region und das gemeinsame Erzielen von Erfolgen diskutiert.

Die wesentlichen Unterschiede der Regionen in Bezug auf naturräumliche Gegebenheiten, die Größe der Betriebe und die Intensität der Bewirtschaftung spiegelten sich dagegen eher in Einzelheiten wider. So stellt in der Region Freiburg der Wolf ein Problem für die Milchviehbetriebe dar, in der Region Ravensburg hingegen der Biber. In beiden Fällen handelt es sich um Tourismusregionen, wobei die Region Freiburg einen stärkeren „Romantik“-Faktor zu haben scheint.

Interessant ist, dass die Zukunftsbilder deutlich über die Biodiversität auf der Fläche und die Umsetzung und Ermöglichung von Biodiversitätsmaßnahmen hinausgehen. Tatsächlich nehmen diese nur einen kleinen Teil der Bilder ein. Die nachfolgenden Abbildungen geben einen Überblick über die erarbeiteten Zukunftsbilder:

- Bio-Musterregion Freiburg: Abbildung 2-2 zeigt die grafische Umsetzung der Zukunftsbilder und Abbildung 2-3 die strukturierte Auswertung.
- Bio-Musterregion Ravensburg: Abbildung 2-4 zeigt die grafische Umsetzung der Zukunftsbilder und Abbildung 2-5 die strukturierte Auswertung.

Abbildung 2-1: Visualisierte Zukunftsbilder, die im Workshop in der Bio-Musterregion Freiburg am 17.07.2024 entwickelt wurden



Quelle: Eigenes Foto Öko-Institut

Abbildung 2-2: Strukturierung der Zukunftsbilder in der Bio-Musterregion Freiburg in sechs Themenbereiche

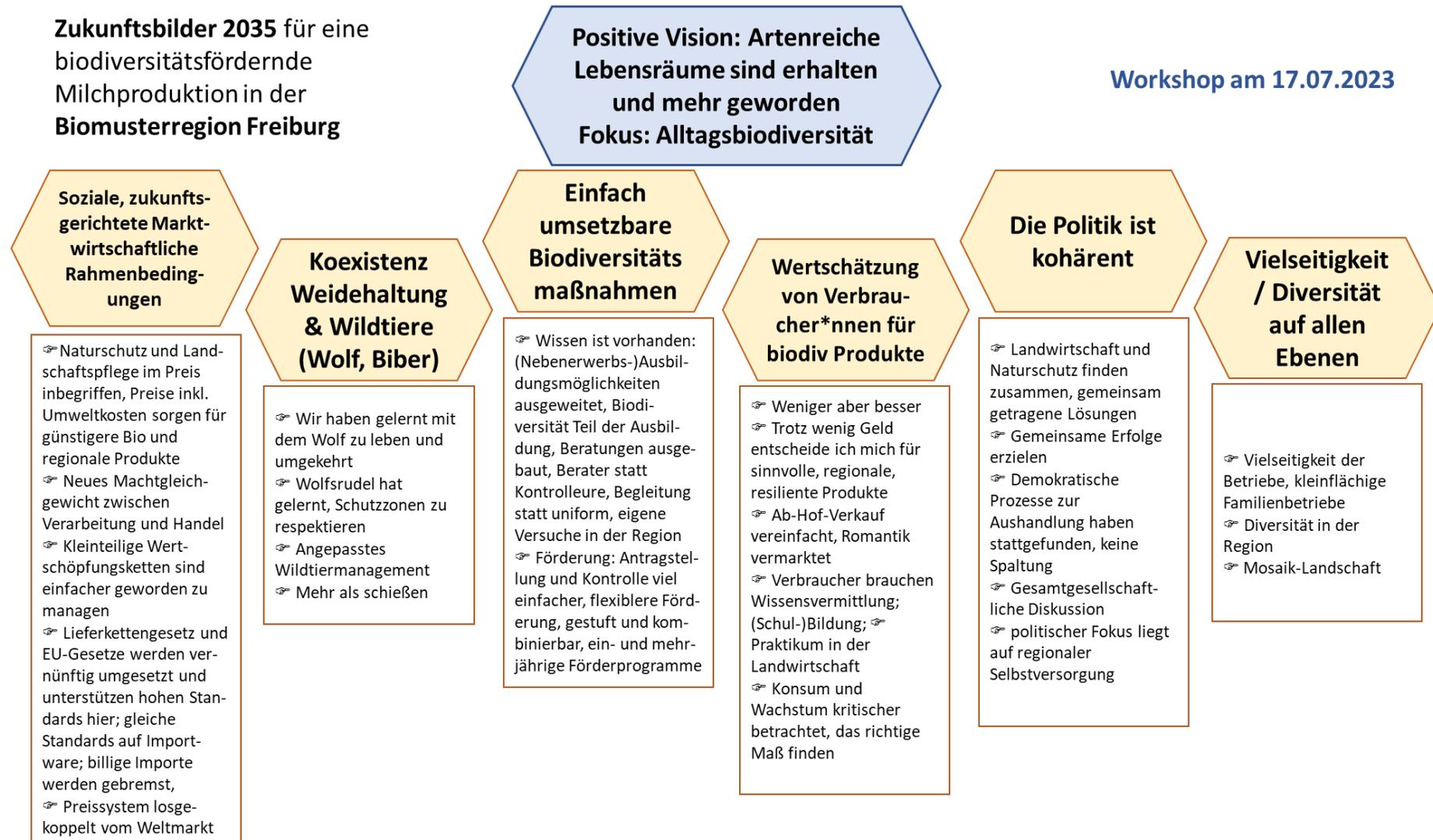


Abbildung 2-3: Visualisierte Zukunftsbilder, die im Workshop in der Bio-Musterregion Ravensburg am 18.07.2024 entwickelt wurden



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 2-4: Strukturierung der Zukunftsbilder in der Bio-Musterregion Ravensburg in sechs Themenbereiche



Quelle: Eigene Darstellung

Ein Blick auf die in den beiden Modellregionen erarbeiteten Zukunftsbilder zeigt, dass sich der langfristige Mehrwert (long term outcome) bzw. das langfristige Ziel wie folgt zusammenfassen lässt: *"Die artenreichen Lebensräume sind erhalten geblieben und ihre Zahl hat zugenommen, die typische Landschaft ist erhalten geblieben."* Dies bezieht sich insbesondere auch auf die mäßig häufigen Arten und nicht nur auf die (sehr) seltenen. Im Projekt wurde hierfür der Begriff „Alltagsbiodiversität“ verwendet.

Auf dieser übergreifenden Ebene wurden in den Workshops verschiedene Zwischenziele identifiziert, deren Umsetzung (intermediate outcomes) für die Erreichung des übergreifenden Outcomes notwendig ist. Zu nennen sind hier insbesondere:

- Eine kohärente Politik, insbesondere in den Bereichen Agrar- und Naturschutz, um die Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz zu verbessern.
- Eine soziale und zukunftsorientierte Marktwirtschaft: Dies umfasst Preise, die die Umweltkosten berücksichtigen, gleiche Standards für Importgüter sowie idealerweise ein vom Weltmarkt entkoppeltes Preissystem.
- Wertschätzung! Landwirte erfahren Wertschätzung für ihre Leistung und die Produkte, die zur biologischen Vielfalt beitragen, erfahren ebenfalls Wertschätzung.
- Die Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität sind leicht umzusetzen: Das Wissen und die Technologie sind vorhanden, die Fördermaßnahmen sind einfach, flexibel und finanziell ausreichend ausgestattet.
- Vielfalt besteht auf allen Ebenen: In den Regionen, bei den Betrieben, beim Anbau, bei der Arten- und Sortenwahl, bei der Fruchtfolge und bei den Produkten.
- Das Management der landwirtschaftlichen Flächen und im Hinblick auf die Anpassung an den Klimawandel sind angemessen: Dazu gehören mehr Grünland, weniger Ackerland, ein steigender Anteil Weide sowie die Umsetzung von Agroforst-Maßnahmen.
- Gemeinsam entwickeln wir das System weiter: Biodiversität wird als Chance gesehen und der Fokus wird auf das gelegt, was die Akteure in den Regionen eint und für Zugehörigkeit sorgt.
- Wildtiermanagement: Weidewirtschaft und Wildtiere, insbesondere Wolf und Biber, können koexistieren.

5.2 Die identifizierten Transformationsansätze und Maßnahmen(bündel)

5.2.1 Ergebnisse der Interviews

5.2.1.1 Die wichtigsten benannten Maßnahmen und Ansätze

Auf die Frage, welche drei Maßnahmen sie umsetzen würden, um das Zukunftsbild zu erreichen, nannten die Interviewpartner*innen am häufigsten:

Mit Abstand am häufigsten wurde eine **angemessene Finanzierung** von – im weitesten Sinne – biodiversitätsfördernden Maßnahmen genannt. Dabei wurden unterschiedliche Maßnahmen bzw. Aspekte aufgeführt: Insgesamt braucht es ein realistisches Entgelt für Umweltleistungen. Dies kann über eine entsprechende Förderung oder über den Markt erfolgen. Vor allem müssten Förderprogramme überarbeitet und praktikabel gestaltet werden (genannt wurden AUKM, FAKT und Öko-Regelungen). Zusätzlich wäre es auch wichtig, Stallumbau-Maßnahmen zur Beendigung der Anbindehaltung (besser) zu fördern, insbesondere für kleine Betriebe. Eine korrekte Bezahlung der Milch wurde ebenfalls genannt.

An zweiter Stelle der genannten Maßnahmen und Ansätze stand die **Sensibilisierung der Verbraucher*innen für Biodiversität, die entsprechenden Leistungen der Landwirt*innen und biodiversitätsfördernde Produkte**. Dies kann auf verschiedene Weise erreicht werden: Einerseits durch Bildungsmaßnahmen (*„vom Kindergarten bis ins Altersheim“*, *„ein dickes Brett“*), andererseits durch Begegnungsmöglichkeiten zwischen Landwirtschaft Betreibenden und Verbraucher*innen (*„Verbraucher für Thematik Landwirtschaft begeistern“*) und durch die Schaffung von Transparenz, beispielsweise im Hinblick auf biodiversitätsfördernde Produkte. Dies trägt zu Verbraucheraufklärung und Bewusstseinsbildung bei und potenziell auch zur Wertschätzung sowie zu einer erhöhten Zahlungs- und Kaufbereitschaft für biodiversitätsfördernde Produkte. *„Man muss der Bevölkerung den Zusatznutzen nahebringen.“*

Ebenfalls häufig genannt wurde die **Beratung der Milchviehbetriebe** zum Thema Biodiversität. Dabei wurde hervorgehoben, dass es auf eine gute fachliche und individuelle Begleitung ankommt, die an den jeweiligen Betrieb und seine Flächen angepasst ist. Die Beratung sollte möglichst umfassend sein, d. h., es wäre hilfreich, wenn Biodiversitätsaspekte stärker in die Produktionsberatung integriert würden.

Als nächstwichtigster Punkt wurde die **Aus-, Fort- und Weiterbildung der Landwirte und Landwirtinnen** genannt, die stärker als bisher Biodiversität thematisieren sollte. Es wurde darauf hingewiesen, dass sowohl Angebote für Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbetriebe gleichermaßen wichtig sind. Konkretes Material wurde ebenfalls genannt: *„Unterrichtsmaterialien, der Wissenstransfer aus der Forschung. Für uns als Schule wäre das hervorragend“*

Zudem wurde die **Unterstützung regionaler Wertschöpfungsketten** genannt und dabei auf die Bedeutung kleiner Verarbeitungsbetriebe hingewiesen: *„Wir haben einen Metzger vor Ort, der bio-zertifiziert ist, und für uns schlachtet. Wenn der auf einmal sagt, dass er das nicht mehr macht, dann weiß ich nicht wie wir das machen sollen.“* Auch die potenzielle Bedeutung der regionalen Gastronomie und des Lebensmitteleinzelhandels für die Vermarktung von in der Region gemästeten Kälber wurde betont. Dies ist allerdings herausfordernd: *„Es ist logistisch einfacher, einen LKW mit 30 Mastbullen aus Polen zu beziehen als drei Tiere aus dem Schwarzwald“*.

In Bezug auf das **Ordnungsrecht** wurden sehr unterschiedliche Ansätze genannt, die die Biodiversität stärken könnten. Dazu zählen eine Begrenzung des Tierbestandes auf Ebene der Großvieheinheit pro Hektar oder der maximalen Tierzahl pro Betrieb, eine Begrenzung der Schlaggröße – vor dem Hintergrund des Zusammenhangs zwischen Strukturgröße und Biodiversität – sowie eine Begrenzung der Achslast zum Schutz vor Bodenverdichtung. Außerdem wurde eine Nutztierverordnung für Rinder angemahnt. In Bezug auf Futter wurde vorgeschlagen, eine Vorgabe von 100 % Futter vom jeweiligen Betrieb sowie eine Abgabe in Abhängigkeit vom Anteil des Futters, der für die menschliche Ernährung genutzt werden könnte („human edible fraction“), zu machen.

Der Ausbau von **Kooperationen und Vernetzung** wurde ebenfalls mehrfach genannt „*Nicht nur schimpfen, sondern gemeinsam etwas tun.*“ Dabei wurde sowohl der genossenschaftliche Gedanke als auch §148 der Gemeinsamen Marktordnung genannt. Gleichzeitig wurde deutlich, dass „*man Landwirte finden muss, die offen für Kooperationen sind.*“

Der Einsatz von **biodiversitätsfreundlicher Mähtechnik** wurde mehrfach genannt, konkret „*Weg von Quetschen und Trommelmäher – hin zu Doppelmesser, Messerbalken*“. Dabei wurde betont, dass dies machbar sei: „*Ich muss auch schnell mähen – aber ich will nicht diese Mördertechnik. Ökologie und effizientes Arbeiten sind kein Widerspruch.*“

Die folgenden Maßnahmen wurden von einzelnen Interviewten genannt:

- Gesellschaftliche Debatte: Landwirtschafts- und Naturschutzpolitik müssen sich auf gemeinsame Ziele einigen („*Es funktioniert nicht, wenn der Naturschutz FFH-Flächen kartiert und das Landwirtschaftsamt gleichzeitig sagt, dass es Stallbauförderung nur für eine Steigerung von Milchleistung und Kuhbestand gibt.*“)
- Betriebszweige breiter aufstellen und Betriebe diversifizieren: „*Die Wertschöpfung möglichst im Betrieb halten. Nicht spezialisieren, z. B. mit 100 Kühen und nur noch Milch.*“
- Förderung von Agroforstmaßnahmen sowie Unterstützung und Begleitung von Agroforst-Versuchen: „*Damit kann man Flächen für Zeiten vorbereiten, in denen es klimatisch schwierig(er) wird. Vielseitigkeit unterstützt Resilienz.*“
- Das Thema „Wolf in den Griff bekommen“ wurde in Bezug auf die Bio-Musterregion Freiburg angesprochen: „*Wir sind jetzt da, wo Graubünden vor zehn Jahren war. Dort gibt es jetzt viele Rudel und keine Tierhaltung mehr*“; „*Für die Zukunft geht mehr kaputt für ein paar Wölfe als über den Erhalt der kleinstrukturierten Strukturen geschützt würde.*“

5.2.1.2 Wie kann man die Landwirte für die Maßnahmen gewinnen – was darf nicht passieren?

Auf die Frage, wie Landwirte/Landwirtinnen für Biodiversitätsmaßnahmen gewonnen werden können, wurden vor allem folgende Punkte genannt.

Wertschätzung

- Eine langfristige Verlässlichkeit der Politik im Hinblick auf die Einschränkungen der Bewirtschaftung und im Hinblick auf eine damit verknüpfte finanzielle Förderung. „*Vieles wird mit Geld angestoßen, damit die Bauern bereit sind, das zu tun. Irgendwann ist es dann Pflicht, und die Gelder fallen weg.*“

- Finanzielle Anreize. *„Gesellschaftliche Leistung muss richtig gut bezahlt werden. Man kann fast jeden Landwirt für eine Sache begeistern, wenn er mit mehr Naturschutz einen höheren Stundenlohn bekommt. Die neue Agrarförderungspolitik geht in die richtige Richtung.“*

Das soll nicht passieren: Zur Frage, was auf keinen Fall geschehen sollte, wenn die Vision erreicht werden soll, wurden vor allem folgende Punkte genannt:

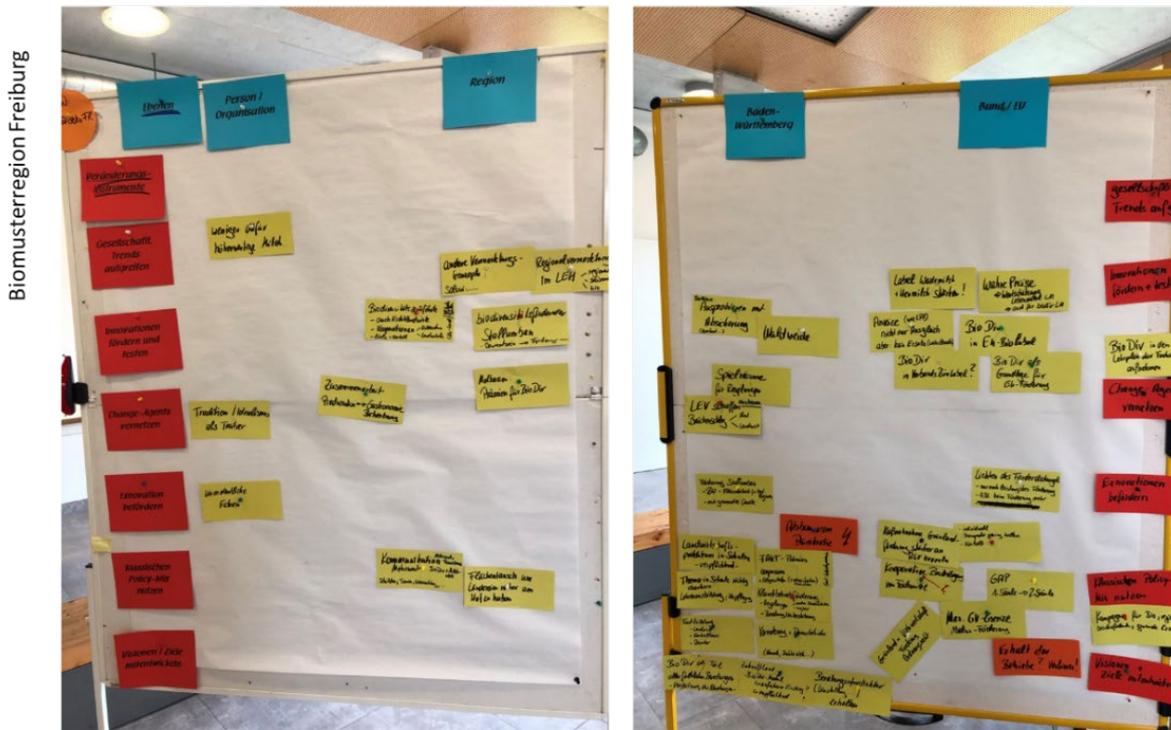
- Die politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit für Biodiversität geht zurück.
- Eine Wirtschaftsweise, die den Erhalt der Biodiversität fördert, wird finanziell nicht kompensiert, sei es z. B. über einen höheren Produktpreis oder eine staatliche Förderung.
- Dokumentationspflichten und Kontrollen nehmen weiter zu, die Flexibilität nimmt weiter ab („Gängelung“).
- Jungen Menschen wird die Lust genommen, einen Betrieb zu übernehmen (*„Die Bürokratie und Bevormundung ist für die Zukunft eines der größten Hindernisse, wenn junge Landwirte einsteigen“*)

In Bezug auf die Frage der eigenen Rolle in der Transformation waren die Antworten entsprechend der jeweiligen Perspektive der Interviewteilnehmer*innen sehr unterschiedlich. Sie betrafen die eigenen Praktiken auf dem Betrieb, den Wissenstransfer in Beratung und Bildung sowie die Umsetzung der Landschaftspflegerichtlinie. Darüber hinaus gab es aber auch persönlichere Aussagen wie: *„Ich sehe mich als Botschafter. Ich möchte einen respektvollen Umgang mit der Natur“*; *„Wenn wir die Kredite abbezahlt haben, dann können wir mehr machen für Artenvielfalt“*; *„Mich wird dieses Thema auch weiter begleiten. Förder-/Forschungsprojekte spielen sich an der Schnittstelle Naturschutz – Landwirtschaft ab.“*

5.2.2 Die Ergebnisse der regionalen Workshops

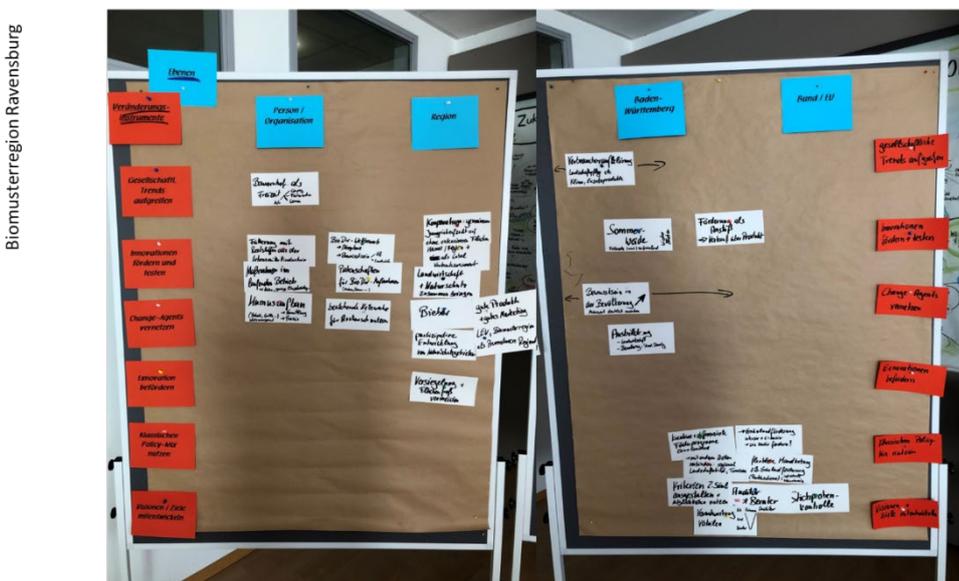
In den Bio-Musterregionen Freiburg und Ravensburg wurde jeweils ein Workshop abgehalten, in dem gemeinsam mit regionalen Akteuren Gestaltungsoptionen und Handlungsansätze entwickelt wurden, die die im vorangegangenen Workshop erarbeiteten Zukunftsbilder unterstützen würden. Im Folgenden werden diese als Maßnahmen bezeichnet. Die Maßnahmen sind jeweils den sechs unterschiedlichen Gestaltungsansätzen (vgl. Kapitel 4.1) und vier unterschiedlichen Handlungsebenen zugeordnet (vgl. Kapitel 4.2). Die Ergebnisse der Diskussion wurden auf Moderationswänden festgehalten. Diese sind in Abbildung 2-6 und Abbildung 2-7 dargestellt.

Abbildung 2-5: Ergebnisse des Workshops zur Identifikation von Gestaltungsoptionen in der Bio-Musterregion Freiburg



Quelle: eigene Aufnahme

Abbildung 2-6: Ergebnisse des Workshops zur Identifikation von Gestaltungsoptionen in der Bio-Musterregion Ravensburg



Quelle: eigene Aufnahme

In beiden Workshops nannten die Teilnehmer*innen Maßnahmen zu allen Gestaltungsansätzen und Handlungsebenen. Offensichtlich gehen die Teilnehmer*innen davon aus, dass die Zukunftsbilder nur erreicht werden können, wenn eine ganze Reihe von Maßnahmen umgesetzt wird und Akteure auf den unterschiedlichen Ebenen handeln. Es reicht nicht aus, sich auf einzelne Maßnahmen, wie z. B. eine bessere Ausgestaltung der GAP, zu konzentrieren.

In der Bio-Musterregion Freiburg wurden tendenziell mehr Maßnahmen auf Bundeslandebene bzw. für Baden-Württemberg (Ebene 2) sowie auf nationaler und europäischer Ebene genannt (Ebene 4). In der Bio-Musterregion Ravensburg wurden tendenziell mehr Maßnahmen auf der Ebene Person bzw. Organisation (Ebene 1) und auf der Ebene Region (Ebene 2) genannt. Die identifizierten Maßnahmen sind nachfolgend differenziert nach den verschiedenen Gestaltungsansätzen und Handlungsebenen in Tabelle 2-4 bis Tabelle 2-8 zusammengestellt.

Tabelle 2-1: Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Gesellschaftliche Trends aufgreifen“ nach Handlungsebenen

Gestaltungsansatz „Gesellschaftliche Trends aufgreifen“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
Verbraucheraufklärung zu Biodiversität unter Aufgreifen bestehender Trends. Mögliche Bezugspunkte sind Landschaftspflege und Kulturlandschaft, Klimaschutz, Ersatzprodukte bzw. Konsumänderungen.		X	X	X
Kommunikation des Mehrwerts der Biodiversitätsleistungen von Milchviehbetrieben (z. B. besonders artenreiche Flächen) in den Regionen durch Naturparke, Biosphärengebiete und Tourismusakteure, beispielsweise durch Schilder, das Angebot von Touren oder Geocaching.		X		
„Region plus“ – Einführung eines regionalen Labels für Lebensmittel, das u. a. auch Kriterien zum Erhalt und zur Stärkung von Biodiversität beinhaltet. Damit dies erfolgreich sein kann, braucht es „gute“ Produkte und ein gutes Marketing.		X		
Bauernhof als Freizeit- und als Lernort – auch für Biodiversität/ Biodiversitätsleistungen: Camping, Ferienhaus, Lern- und Informationsangebote	X			
Weniger, dafür höherwertigere, biodiversitätsfördernde Milch kaufen	X			

* Ebene 1: Person/Organisation; **Ebene 2: Region; ***Ebene 3: Baden-Württemberg (Bundesland); ****Ebene 4 National/EU

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 2-2: Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Innovationen fördern und testen“ differenziert nach Handlungsebenen.

Gestaltungsansatz „Innovationen fördern und testen“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
Die Schaffung eines europaweiten Weidemilch-Labels, das u. a. auch Anforderungen an die Biodiversität enthält. Die Anforderungen an Heumilch als EU-weit eingetragene garantierte traditionelle Spezialität ¹ um Biodiversitätskriterien ergänzen				X
Biodiversitätsanforderungen in die EU-Öko-Verordnung ² aufnehmen				X
Biodiversitätszertifikate (ähnlich CO ₂ -Zertifikate) einführen: <ul style="list-style-type: none"> • Auch Nichtlandwirte • Kooperationen zwischen Unternehmen und Landwirten • Ziele und Kontrolle entwickeln 				X
Integration der externen Umweltkosten in Lebensmittelpreise („Wahre Preise“). Dies kann eine Wertschätzung für biodiversitätsfördernde Lebensmittel ausdrücken.				X
Sommerweide wieder mehr nutzen, sie wieder stärken und fördern. Dies hätte einen Doppelvorteil: Einerseits würden insbesondere Intensivregionen, wie z. B. Ravensburg, entlastet. Andererseits würde das Jungvieh im Sommer in Regionen auf der Weide stehen, die wiederum durch einen Mindesttierbesatz auf den Weiden von ihrer Biodiversität profitieren würden (z. B. Almen/Alpen, Schwarzwald, Baar etc.).	X	X	X	X
Ausprobieren mit Absicherung: Ziel ist es, dass landwirtschaftliche Betriebe Maßnahmen wie Agroforst testen können, ohne dass damit verbundene Risiko allein tragen zu müssen.		X	X	X
Waldweide ist eine Option, da Schatten angesichts des Klimawandels immer wichtiger wird. ABER: Laut BWaldG und LWaldG darf die moderne Waldweide nicht der landwirtschaftlichen Produktion dienen ³ .		X	X	X
Eine kooperative Beantragung von Fördermitteln im Rahmen eines betriebsübergreifenden Biodiversitätsansatzes			X	
Landwirtschaft und Naturschutz zusammenbringen. Auch: Partizipative Entwicklung von Naturschutz- und Biosphärengebieten		X	X	
Patenschaften für Biodiversitätsmaßnahmen (z. B. Hecken, Bäume pflanzen):	X	X		

¹ Vgl. Durchführungsverordnung (EU) 2016/304 der Kommission vom 2. März 2016 zur Eintragung einer Bezeichnung in das Register der garantiert traditionellen Spezialitäten [Heumilch/Haymilk/Latte fieno/Lait de foin/Leche de heno (g. t. S.)]

² Vgl. Verordnung (EU) 2018/848 des europäischen Parlaments und des Rates vom 30. Mai 2018 über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen sowie zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 834/2007 des Rates

³ Quelle: Merkblatt Waldweide, Link: https://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/mlr/intern/dateien/publikationen/Wald/ForstBW_Merkblatt_Waldweide.pdf

Gestaltungsansatz „Innovationen fördern und testen“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
<ul style="list-style-type: none"> Durch z. B. Schulen oder Unternehmen, die im Rahmen der Patenschaft evtl. auch konkrete Maßnahmen selbst durchführen, wie z. B. Hecke schneiden oder Früchte ernten, kann ein Bezug zur Natur/Biodiversität geschaffen werden, der über die reine Maßnahme hinausgeht. Durch Verbraucher*innen/Tourist*innen, die einmalig eine Patenschaft kaufen und so einen finanziellen Beitrag zu Biodiversitätsmaßnahmen leisten. Die Patenschaft eignet sich auch als Geschenk. Beispiel Schwarzwald: Attraktive Urkunde (Kuh mit Bollenhut), die in touristischen Locations angeboten wird. Auf der Urkunde steht: „Mit dieser Patenschaft unterstützen Sie die artenreiche Kulturlandschaft im Schwarzwald“. 				
Biodiversitätsanforderungen in die Anforderungen der Bio-Verbände aufnehmen, Beispiel: Biodiversitäts-Richtlinie von Bioland	X			
Biodiversitätsmaßnahmen im laufenden Betrieb, die keine oder nur geringe Einschränkungen verursachen. [Hinweis: grundsätzlich müssen dies nicht nur innovative Maßnahmen sein]	X			
(Innovative) Maßnahmen für den Humusaufbau, wie z. B. Technik, Gülle, Weidemanagement =>Vermittlung, Praxis	X			
Fütterung von Reststoffen aus der Lebensmittelindustrie	X			

* Ebene 1: Person/Organisation; **Ebene 2: Region; ***Ebene 3: Baden-Württemberg (Bundesland); ****Ebene 4 National/EU

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 2-3: Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Change-Agents vernetzen“ differenziert nach Handlungsebenen

Gestaltungsansatz „Change Agents vernetzen“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
Bewusstsein in der Bevölkerung schaffen, Mehrwert deutlich machen	X	X	X	X
Bestehende Netzwerke für den Austausch nutzen: z. B. das Netzwerk von Demobetrieben zur Förderung der biologischen Vielfalt (BiodivNetz BW) und das Netzwerk für ökologisch wirtschaftende Landwirtinnen und Landwirte (ÖkoNetzBW) in Baden-Württemberg			X	
Ausbau der Landschaftserhaltungsverbände (LEV) zur Stärkung des durch LEV vermittelten Brückenschlags zwischen Verwaltung, Naturschutz und Landwirten/Landwirtinnen			X	
Durchführung von Biodiversitätswettbewerben in den Regionen. Dies fördert die Akzeptanz für Biodiversitätsmaßnahmen und schafft Bewusstsein in der Öffentlichkeit und bei den Landwirten und Landwirtinnen		X		
LEV und Bio-Musterregion können Promotoren eines „Regional Plus“ Labels sein (siehe Tabelle 2-4)		X		
Einbezug von Akteuren, die andere Vermarktungskonzepte, verfolgen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> Solidarische Landwirtschaft Vermarktung von biodiversitätsfördernden Produkten im regionalen Lebensmitteleinzelhandel. Synergien von regional, saisonal und Bio. 		X		

Gestaltungsansatz „Change Agents vernetzen“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
Aufbau von neuen Kooperationen: <ul style="list-style-type: none"> Gemeinschaftliches Wirtschaften auch mit hofeigener Verarbeitung Zusammenarbeit von Erzeugern und Verarbeitern mit der regionalen Gastronomie und Beherbergung Kooperationen zur gemeinsamen Jungviehaufzucht auf eher extensiveren Flächen 		X		
Molkereien können die Biodiversitätsmaßnahmen von Milchviehbetrieben finanziell honorieren.		X		
Tradition und Idealismus als Treiber für den Einsatz für den Erhalt und zur Stärkung der Biodiversität	X			

* Ebene 1: Person/Organisation; **Ebene 2: Region; ***Ebene 3: Baden-Württemberg (Bundesland); ****Ebene 4 National/EU

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 2-4: Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Exnovation befördern“ differenziert nach Handlungsebenen

Gestaltungsansatz „Exnovation befördern“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
Lichten des Förderdschungels: <ul style="list-style-type: none"> Reduktion der Komplexität der verschiedenen Fördermöglichkeiten und wie sie zusammenwirken. Derzeit ist dies nur sehr schwer zu durchschauen. Ausstieg aus der rein flächenbezogenen Förderung. Einschränkung auf eine leistungsbezogene Förderung im Sinne eines „öffentliche Gelder für öffentliche Leistungen“, z. B. Biodiversitätsleistungen als Grundlage für EU-Förderung Zumindest als Gedankenexperiment: Die Förderung von Null an neu aufbauen. Es gibt auch Akteure, die eine komplette Abschaffung der Subventionen fordern. <p>Dabei ist zu bedenken, dass die Umsetzung der oben angeführten Änderungsansätze Gewinner und Verlierer haben wird. Entsprechend stellt sich die Frage, welche Betriebe erhalten bleiben sollen.</p>				X
Begleitung von Klein- und Kleinstbetrieben beim Ausstieg aus der Anbindehaltung. Förderung Stallumbau Baden-Württemberg: <ul style="list-style-type: none"> Vorschlag: Kleinstbetriebe in bestimmten Regionen bekommen andere Förderkonditionen: Zuschuss höher als die üblichen 30 %, z. B. 60 %⁴ <p>Die Fördermaßnahmen dabei mit einem biodiversitätsfördernden Stallumbau verbinden (z. B. Vorsehen von Nistmöglichkeiten).</p>			X	
Flächenmanagement auf regionaler Ebene zur Vermeidung von Flächenfraß und Versiegelung (vgl. Nationale Nachhaltigkeitsstrategie).		X		
„Unordentliche“ Flecken/Ecken belassen, statt z. B. Brennnessel, Steinhäufen etc. zu entfernen	X			

* Ebene 1: Person/Organisation; **Ebene 2: Region; ***Ebene 3: Baden-Württemberg (Bundesland); ****Ebene 4 National/EU

Quelle: eigene Darstellung

⁴ Hinweis: In Baden-Württemberg gibt es bereits eine Förderung von Investitionen in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben (IKB) mit einem maximalen Fördersatz von 40 %. Link: https://foerderung.landwirtschaft-bw.de/pb/_Lde/Startseite/Foerderwegweiser/Foerderung+kleiner+landwirtschaftlicher+Betriebe

Tabelle 2-5: Identifizierte Maßnahmen zum Gestaltungsansatz „Klassischen Policy-Mix nutzen“ differenziert nach Handlungsebenen

Gestaltungsansatz „Klassischen Policy-Mix nutzen“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
GAP allgemein: <ul style="list-style-type: none"> • Gelder von der 1. Säule in die 2.Säule verschieben, 1. Säule abschmelzen • Alle Öko-Maßnahmen in die 2. Säule. Die Ökoregelungen in der 1. Säule und FAKT-Maßnahmen in der 2. Säule, wie es derzeit der Fall ist, schaffen doppelte Strukturen • Kriterien für die 2. Säule ausgestalten und Möglichkeiten in Bezug auf den Erhalt und die Förderung von Biodiversität nutzen 				X
Ordnungsrechtliche Maßnahmen entwickeln und einführen, damit sich die Milchviehwirtschaft langfristig auf Grünland beschränkt				X
Entwicklung von kreativen und differenzierten Förderprogrammen, die von der EU bis zu den Kommunen laufen und dabei noch weitere Ziele einbeziehen, wie z. B. Regionalität, Landschaftsbild und Tourismus		X	X	X
Schaffung von Spielräumen für Regelungen und in den Regelungen schaffen: <ul style="list-style-type: none"> • Eine flexiblere Handhabung in der Grünlandförderung kann beispielsweise folgende Aspekte umfassen: Punkteschema, individuell, kleinräumig. Beispiel „gleitende“ Regelungen für Altgrasstreifen: Mindestgröße festlegen, ab der ein Altgrasstreifen zählt, dann Teilflächen aus allen Schlägen zusammenrechnen; nicht wie bisher Mindestbreite, Mindestanteil an Schlag etc. • Neue Verortung der Kontrolle: Berater gleichzeitig als Auditor/ Auditor gleichzeitig als Berater • Die Verantwortung – und damit auch die Entscheidungsbefugnisse den verschiedenen Ebenen zuordnen: EU – Land – Berater 			X	X
FAKT Prämien anpassen: <ul style="list-style-type: none"> • Gut ist die Prämie für Sommerweidehaltung, negativ ist jedoch der Dokumentationsaufwand (Weidetagebuch) • Maßnahme Grünlandförderung (B1.2) stärker an Tierhaltung koppeln, d. h. höhere Mindest-RGV (raufutterfressende Großvieheinheiten) fordern, die derzeitigen 0,3 RGV sind zu wenig. • Grünlandförderung nicht nur extensiv, sondern auch intensiv => Wie kann Biodiversität gefördert werden? • Anreiz statt nur Ausgleich (wie LPR) • Altgrasstreifen vereinfachen (jetzt Öko-Regelung) 			X	
Investive Förderungen auch für gebrauchte Geräte z. B. Geräte zur Gülleausbringung			X	
Erhalt der Beratungsinfrastruktur und Hinwirken auf eine stärkere Inanspruchnahme des Biodiversitätsmoduls von Beratung.Zukunft.Land. Hierfür wurden folgende Optionen diskutiert:			X	

Gestaltungsansatz „Klassischen Policy-Mix nutzen“	Ebene 1*	Ebene 2**	Ebene 3***	Ebene 4****
<ul style="list-style-type: none"> • Einfacherer Einstieg • Verpflichtend für alle Landwirte • Verzahnung der Beratungen – Biodiversität als Teil aller fachlichen Beratungen von Beratung.Zukunft.Land: Produktionsberater weist beispielsweise auf einfache Biodiversitäts-Aspekte hin und empfiehlt die ausführliche Biodiv.-Beratung durch die entsprechenden Expert*innen 				
Ausbildung und Fortbildung auf allen Ebenen verbessern: <ul style="list-style-type: none"> • Landwirte • Kontrolleure • Berater (Integration in Produktionsberatung) 			X	
Biodiversität in den Lehrplan der Fachschulen aufnehmen bzw. besser verankern			X	
Wenn Stallumbau/Stallneubau, dann sollte er biodiversitätsfördernd sein (Schwalben, Fledermäuse): <ul style="list-style-type: none"> • Bewusstsein dafür schaffen • Förderung 			X	
Thema „Biodiversität in der Landwirtschaft“ allgemein in der Schule richtig verankern: <ul style="list-style-type: none"> • Lehrerausbildung • Verpflegung / Schulkantine 			X	

* Ebene 1: Person/Organisation; **Ebene 2: Region; ***Ebene 3: Baden-Württemberg (Bundesland); ****Ebene 4 National/EU

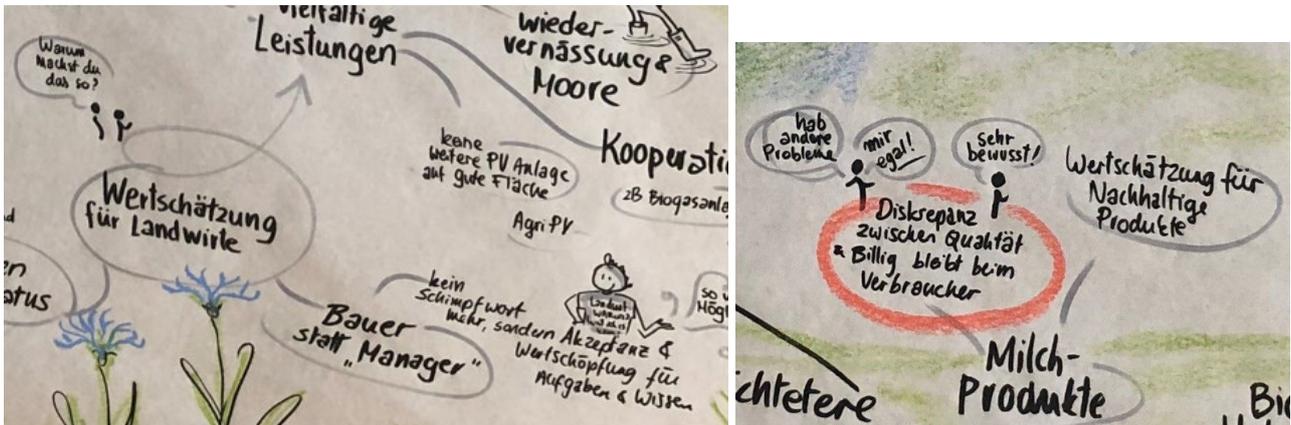
Quelle: eigene Darstellung

5.2.3 Ergebnisse der übergreifenden Workshops

5.2.3.1 Workshop 1: Maßnahmen zur Förderung von Wertschätzung von und Wertschöpfung

Im ersten übergreifenden Workshop wurden die Themen Wertschätzung und Wertschöpfung aufgegriffen. In den Zukunftsbildern spielten diese eine prominente Rolle (vgl. Abbildung 5-7) und wurden in diesem Workshop auf die beiden Modellregionen bezogen. Konkret stand die Frage im Mittelpunkt, wie die Leistungen einer regionalen Milchproduktion, die in besonderer Weise zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen, in den beiden Regionen mehr Wertschätzung erfahren und mehr Wertschöpfung ermöglichen können.

Abbildung 5-7: „Wertschätzung für Landwirte“ und „Wertschätzung für nachhaltige Produkte“ – Ausschnitt aus den Zukunftsbildern



Quelle: Eigene Abbildung

Es wurden vier mögliche Maßnahmen bzw. Maßnahmenbündel vorgestellt und diskutiert, die die angestrebte Transformation auf regionaler Ebene unterstützen sollen. Übergreifend gilt, dass bei der konkreten Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen an bereits bestehende Strukturen und Initiativen angeknüpft und relevante regionale Akteure eingebunden werden sollten. Die vier zur Diskussion gestellten Ansätze werden nachfolgend ausgeführt:

1. Die Etablierung einer regionalen Marke / eines regionalen Labels für biodiversitätsfördernde Milch- und Fleischprodukte. Dieser Ansatz wurde in den regionalen Workshops vorgeschlagen, vgl. Label „Regional Plus“ in Tabelle 2-4.

Für einen solchen Ansatz müsste festgelegt werden, welche Voraussetzungen Produkte erfüllen müssen, um die Marke/das Label tragen zu dürfen. Mögliche Biodiversitätskriterien könnten beispielsweise der Anteil ökologisch wertvoller Fläche oder der Anteil an Altgrasstreifen und Hecken der Flächen eines Betriebs sein. Ein Label könnte mehrstufig definiert werden und beispielsweise eine Einstiegs- und eine Premiumstufe umfassen. Außerdem müsste eine Trägerschaft festgelegt und ein Überprüfungs- und Zertifizierungssystem aufgebaut werden. Schließlich wären noch Kommunikations- und Marketingmaßnahmen erforderlich, um die Marke bzw. das Label einzuführen. Es müsste geprüft werden, inwiefern auf bestehende Initiativen wie z. B. „echt Schwarzwald⁵“ oder „Grasrind vom Bodensee⁶“ aufgebaut werden kann.

Ein solches Label könnte grundsätzlich an den Trend zu regionalen Produkten anknüpfen und Synergien zu anderen Maßnahmen bieten, die auf Verbraucheraufklärung und die Bewusstseinsbildung zum Thema Biodiversität abzielen. Eine Marke bzw. ein Label kann generell zur Sichtbarkeit des Themas beitragen und Verbraucher*innen könnten außerdem gleich entsprechende Produkte im Handel finden. Darüber hinaus könnte ein Label die öffentliche Beschaffung von besonders biodiversitätsfreundlichen Produkte erleichtern, indem es entsprechende Kriterien in die Anforderungen z. B. für Gemeinschaftsverpflegung aufnimmt. Ein weiterer Vorteil wäre, dass Milchviehbetriebe mit dieser Marke bzw. diesem Label möglicherweise einen höheren Milchpreis erzielen könnten, wodurch die Finanzierung von Biodiversitätsmaßnahmen ermöglicht würde. Es muss allerdings auch erwähnt werden, dass die Entwicklung der entspre-

⁵ Vgl. Link: <https://www.echt-schwarzwald.de/>

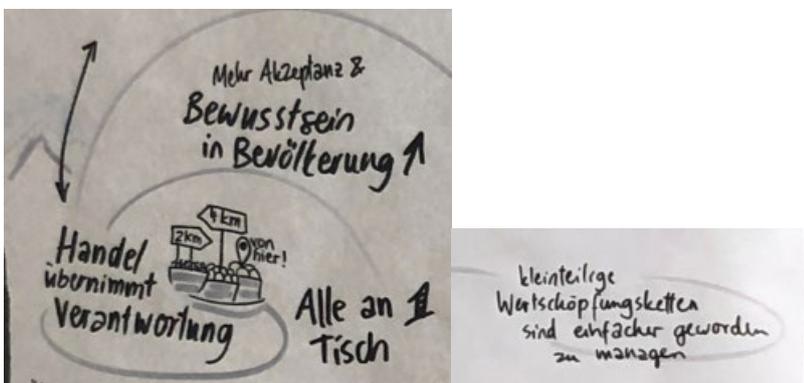
⁶ Vgl. Link: <https://www.bodensee-grasrind.de/>

chenden Strukturen und Kriterien sowie die Etablierung einer Marke bzw. eines Labels relativ aufwendig sind. Angesichts der bereits bestehenden Vielfalt an Labels und (Eigen)Auszeichnungen von Herstellern im Lebensmittelbereich („Label-Dschungel“) stellt sich auch die Frage, ob Verbraucher*innen mit „noch einem neuen Label“ nicht am Ende überfordert wären.

2. Die Unterstützung des Absatzes biodiversitätsfördernder Produkte in den Regionen. In den regionalen Workshops war dies ein relativ prominentes Thema mit unterschiedlichen Ansätzen für die Umsetzung (vgl. Abbildung 5-8).

Ziel dieses Ansatzes ist die Sicherung einer angemessenen Wertschöpfung für besonders biodiversitätsfördernd hergestellte regionale Produkte. Damit sollen die (höheren) Kosten der Erzeugung abgebildet und die Bereitschaft der Verbraucher*innen, für entsprechende Produkte mehr zu zahlen, auf Basis eines entsprechenden regionalen Angebots realisiert werden.

Abbildung 5-8: Ausschnitte aus den Zukunftsbildern zu verschiedenen Aspekten des Themas Unterstützung des Absatzes biodiversitätsfördernder Produkte



Quelle: Eigene Abbildung

Dabei gibt es grundsätzlich verschiedene Faktoren, die z. T. ineinander spielen. Um den Ansatz spezifisch für biodiversitätsfördernde Produkte zu fördern, ist zunächst einmal eine Abgrenzung notwendig, anhand derer eindeutig erkennbar ist, bei welchen Produkten es sich um solche handelt und bei welchen nicht. Hierzu muss ein Kriterienraster entwickelt und ein entsprechendes System ins Leben gerufen werden, das eine Prüfung der Erfüllung dieser Kriterien ermöglicht. Diese Kriterien könnten gleich als Beschaffungskriterien verwendet werden. Andererseits stellt sich die Frage, wie Akteure auf der Absatzseite, wie z. B. der Lebensmitteleinzelhandel oder die Gastronomie, überzeugt und motiviert werden können, solche Produkte in ihr Angebot aufzunehmen. Dazu muss auch die Verfügbarkeit der biodiversitätsfördernden Produkte in derlicher Menge und Qualität zu den von der Absatzseite gewünschten Zeitpunkten sichergestellt werden, d. h., die entsprechenden regionalen Wertschöpfungsketten müssen vorhanden sein und die Logistik muss funktionieren. Um Verbraucher*innen für den Kauf dieser Produkte zu gewinnen, braucht es außerdem eine zielgruppengerechte Ansprache und attraktive Angebote.

Mögliche Maßnahmen umfassen die Unterstützung bei der Entwicklung von Kooperationen in der Wertschöpfungskette, beim Aufbau regionaler Verarbeitungs- und Vermarktungsmöglichkeiten sowie bei der Einbindung bestehender Initiativen.

Es gibt bereits einige Initiativen, an die man anknüpfen kann, zum Beispiel ‚Schwarzwald Bio-Weiderind‘⁷, ‚Kulinarische Hinterwälder-Wochen im Biosphärengebiet‘⁸, ‚Wir sind Südschwarzwälder‘⁹, ‚Du-bist-hier-der-Chef‘¹⁰ oder ‚Grasrind vom Bodensee‘⁶.

3. Die Etablierung von Patenschaften für biodiversitätsfördernde Maßnahmen auf Milchviehbetrieben. Dies ist eine Möglichkeit Verbraucher*innen und Bürger*innen wieder mit der Landwirtschaft und dem Thema Biodiversität in Kontakt zu bringen und so dem in den Workshops konstatierten Hemmnis des fehlenden Bezugs zur Landwirtschaft entgegenzuwirken.

Vor diesem Hintergrund zielt dieser Ansatzes darauf ab, Patenschaften zu etablieren, die eine Unterstützung bei der Umsetzung von Biodiversitätsmaßnahmen auf und mit Milchviehbetrieben bieten und den jeweiligen Paten und Patinnen einen Bezug zu biodiversitätsfreundlicher Landwirtschaft vermitteln. Patenschaften können dabei grundsätzlich unterschiedliche Arten von Unterstützungen umfassen: Denkbar ist beispielsweise ein organisatorischer oder administrativer Ansatz, bei dem das Treffen von Absprachen oder das Einholen von Genehmigungen unterstützt wird. Alternativ wäre eine finanzielle Unterstützung über die Patenschaften möglich, beispielsweise für den Kauf von Saatgut und Setzlingen oder deren Bereitstellung. Auch die Übernahme von Arbeiten durch die Patinnen und Paten, beispielsweise für die Pflanzung und die Pflege von Hecken, Bäumen etc. oder das Anlegen von Trockenmauern. Letztlich kommt es darauf an, dass mit den Landwirtschaft Betreibenden entsprechende Vereinbarungen auf freiwilliger Basis geschlossen werden.

Beispiele für eine mögliche Ausgestaltung von Patenschaften sind:

- Schulen in der jeweiligen Region oder einzelne Schulklassen übernehmen eine Patenschaft für das Anpflanzen und/oder die Pflege von Hecken/Bäumen auf einem Milchviehbetrieb. Je nachdem, was gepflanzt wurde, können sie später auch etwas ernten.
- Regionale Unternehmen und deren Mitarbeiter*innen übernehmen eine Patenschaft, ähnlich wie unter dem ersten Spiegelstrich beschrieben.
- Touristen/Touristinnen könnten ihrer Wertschätzung für die schöne, artenreiche Kulturlandschaft, in der sie Urlaub machen, Ausdruck geben, indem sie einen symbolischen Anteil bzw. eine Patenschaft erwerben. Dabei handelt es sich um einen einmaligen Kauf ohne weitere Verpflichtungen. Das eingenommene Geld wird für konkrete Biodiversitätsmaßnahmen auf Milchviehbetrieben verwendet. Ein solcher Anteil/eine solche Patenschaft könnte auch verschenkt werden, beispielsweise als Reisemitbringsel. Abbildung 5-9 zeigt die mögliche grafische Ausgestaltung eines Patenschaftslogos.

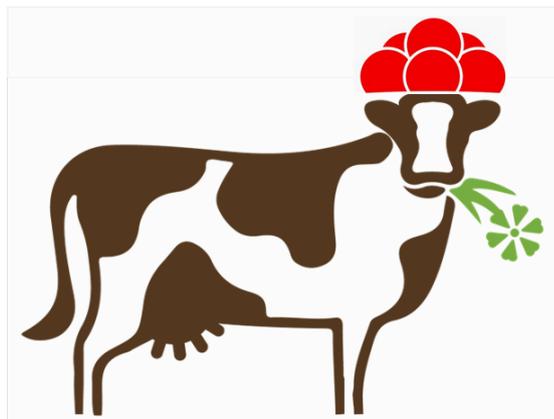
⁷ Vgl. Link: <https://www.schwarzwald-bio-weiderind.de>

⁸ Vgl. Link: <https://www.biosphaerengebiet-schwarzwald.de/kulinarische-hinterwaelder-wochen/>

⁹ Vgl. Link: https://www.schmidts-maerkte.de/18/total-regional.php?DOC_INST=8

¹⁰ Vgl. Link: <https://dubisthierderchef.de/>

Abbildung 5-9: Mögliche grafische Ausgestaltung eines Patenschaftslogos



Patenschaftsurkunde

Quelle: Eigene Darstellung

Auch bei diesem Ansatz kann an bestehende Initiativen angeknüpft bzw. aus diesen gelernt werden. Beispiele sind:

- Blühwiesen-Patenschaft des Biohofs Bohner¹¹
 - Baumpatenschaften des Hofes Gasswies¹²
 - Blühfonds Batzenberg¹³
 - Baumpatenschaften in Ravensburg, Weingarten und Umgebung¹⁴.
4. Die Einrichtung eines „Milch-erhält-Biodiversität“-Weges in den Regionen. Dieser Ansatz greift gleich mehrere Punkte auf, die in den regionalen Workshops genannt wurden. Zentral geht es um die Stärkung der Wertschätzung für Landwirtschaft Betreibende und für ihre biodiversitätsfördernden Produkte. Dies soll über eine erhöhte Sichtbarkeit und die Vermittlung der erbrachten biodiversitätsbezogenen Leistung an „vorüberwandernde“ oder „vorüber(rad)fahrende“ Touristen/Touristinnen erreicht werden (vgl. Abbildung 5-10). Zusätzlich kann ein Beitrag zur Inwertsetzung von Produkten bzw. zur Erhöhung des Absatzes geleistet werden (z. B. Direktvermarktung).

¹¹ Vgl. Link: <http://www.biohof-bohner.de/patenschaften>

¹² Vgl. <https://hof-gasswies.de/mitmachen-2/patenschaften/baum/>

¹³ Vgl. Link: <https://www.crowdfunding-bwstiftung.de/bluefonds-batzenberg>

¹⁴ Vgl. Link: https://www.bund-ravensburg.de/fileadmin/ravensburg/Korr02_BUND_Baumpatenschaft.pdf

Abbildung 5-10: „Biodiversität als Chance“ Ausschnitt aus den Zukunftsbildern



Quelle: Eigene Abbildung

Ziel dieses Ansatzes ist es, die Sichtbarkeit konkreter Biodiversitätsleistungen von Milchviehbetrieben zu erhöhen und Wissen durch Informationstafeln zu den jeweiligen Flächen bzw. Stationen zu vermitteln. Über eine gezielte Wegführung kann ein „Milch-erhält-Biodiversität“-Weg Fahrradfahrer*innen und/oder Wandernden verschiedene Biodiversitätsaspekte auf unterschiedlichen Betrieben vermitteln. Dabei können auch Kauforte berücksichtigen werden, an denen biodiversitätsfördernde Produkte erhältlich sind, z. B. Ab-Hof-Verkauf, Wochenmärkte, Verarbeiter (Käseereien, Metzgereien), Lebensmitteleinzelhandel oder Gastronomiebetriebe. Ein solcher Weg spricht dabei potenziell Menschen aus der Region an, die in ihrer Freizeit unterwegs sind, ebenso wie Menschen, die in der Region Aktivurlaub machen.

Für die Umsetzung sollten Akteure aus Landwirtschaft, Naturschutz und Tourismus aus der Region zusammenarbeiten. In anderen Regionen gibt es bereits ähnliche Ansätze, wie z. B. die Milchwege in den Naturparken von Nordrhein-Westfalen¹⁵ mit dem Schwerpunkt „Milch macht Ku(h)lturlandschaft“, der Pfaffenwinkler Milchweg¹⁶ mit elf Erlebnisstationen oder die Allgäuer Käsestraße¹⁷.

Aus der Diskussion der vier vorgeschlagenen Ansätze können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

Die Etablierung eines regionalen Biodiversitätslabels (z. B. „Regional Plus“) erscheint zu aufwändig und würde aufgrund der Vielzahl an bereits existierenden Labels und Kennzeichnungen eher zur Verwirrung der Verbraucher*innen beitragen als für Klarheit sorgen. Eine für die Auszeichnung notwendige Zertifizierung würde für Landwirtschaft Betreibende außerdem einen zusätzlichen Aufwand und zusätzliche Kosten bedeuten. Zudem könnten neue Labels bestehende Labels „entwerten“.

Ein staatliches Weidemilchlabel mit entsprechenden Biodiversitätskriterien hätte dagegen verschiedene Vorteile:

- Eine Vereinheitlichung der Kriterien für Weidemilch: „Weidemilch“ wird derzeit von vielen Molkeereien angeboten. Allerdings können die Kriterien, die darüber entscheiden, was als Weidemilch

¹⁵ Vgl. Link: <https://www.kuhlturlandschaft.de/das-projekt.html>

¹⁶ Vgl. Link: <https://www.pfaffenwinkler-milchweg.de/>

¹⁷ Vgl. Link: www.allgäuer-käsestrasse.de

gilt und was nicht, je nach Molkerei unterschiedlich sein. Verbraucher*innen müssen im Moment noch selbst vergleichen und u. U. zwischen verschiedenen Ansätzen abwägen.

- Eine Vereinfachung der Label-Landschaft: Wenn es zukünftig nur noch ein deutschland- oder europaweit einheitliches staatliches Label für Weidemilch gibt, dann fallen die unterschiedlichen Weidemilch-Auszeichnungen von Molkereien weg.
- Ein Anknüpfen an Bekanntes: Weidemilch ist Verbraucher*innen von den bisherigen Auszeichnungen und Differenzierungen bei Milch bereits bekannt. Sie entspricht auch den Verbrauchererwartungen an die Milchkuhhaltung, nämlich dass Kühe auf die Weide gehen.

Allerdings erscheint es angesichts der Erfahrungen aus anderen Prozessen, wie z. B. der Tierhaltungskennzeichnung, unrealistisch, dass ein solches Label tatsächlich absehbar entwickelt und etabliert werden wird.

Es wurde hervorgehoben, dass Initiativen von bzw. mit regionalen Akteuren (z. B. LEH, Molkereien) ein großes Potenzial haben und besser genutzt, aus- bzw. aufgebaut werden sollten. Die Weidehaltung wird als gut kommunizierbares Thema eingeschätzt, mit dem auch die Biodiversität adressiert werden kann. Auch an Klimaschutz und Tierwohl, Themen, die bisher stärker im Fokus standen, kann damit angeknüpft werden.

Der regionale Einzelhandel hat gewisse Freiheiten, regionale Produkte anzubieten und zu bewerben. Bisher ist dies allerdings noch eine sehr kleine Nische. Um besonders biodiversitätsfreundliche Produkte zu vermarkten, wäre es hilfreich, auf eine emotionale Ansprache zu setzen, beispielsweise auf „sympathische“ Tiere wie Marienkäfer oder Bienen oder auf Blumen wie Sonnenblumen. Die ausgewählte Art sollte allerdings nicht beliebig sein, sondern auf biodiversitätsfreundliche Landwirtschaft hinweisen (z. B. der Schmetterling als Hinweis auf artenreiches Grünland). Zudem muss klar sein, welche Kriterien dahinterstehen. Es müsste auch gezeigt werden, dass regionale Produkte aus Weidehaltung für Biodiversität stehen.

Im Kontext der Vermarktung wurde darauf hingewiesen, dass die Erzeugen gegenüber ihren Abnehmern (Molkereien und Verbraucher*innen) mit mehr Selbstbewusstsein auftreten sollten – auch im Hinblick auf die Qualität ihrer Produkte und die Kriterien der Bewirtschaftung. Dies wäre im Rahmen von Erzeugergemeinschaften leichter umzusetzen.

Der Ansatz der Patenschaften scheint eher vom individuellen Engagement einzelner Personen oder Organisationen, wie beispielsweise Betrieben, abzuhängen. Vor diesem Hintergrund wird eine Institutionalisierung von Patenschaften als wenig aussichtsreich angesehen. Um genau dieses Engagement zu unterstützen, wäre es jedoch hilfreich, kleinere Maßnahmen (z. B. Bau eines Insektenhotels, oder Anlegen eines Blühstreifens) zusammenzustellen, die von interessierten Personen oder Organisationen, z. B. gemeinsam mit Schulen, Betrieben oder Verbraucher*innen, durchgeführt werden können. Dabei kann eine illustrierte Schritt-für-Schritt-Beschreibung von Best-Practice-Beispielen ein Element sein.

Bei der Umsetzung eines „Milch erhält Biodiversität“-Weges erscheint es erfolgversprechend, das Biosphärengebiet Schwarzwald als Startpunkt zu nehmen und den Weg von dort aus auszuweiten. Wichtig ist, dass der Weg und seine Elemente wiederzuerkennen sind. Beispielsweise sollten die Infotafeln ein einheitliches Design aufweisen. In diesem Zusammenhang wurde auf die Biodiver-

sitätstafeln hingewiesen, die im Rahmen des Projekts ‚Gesamtbetriebliche Biodiversitätsberatung‘¹⁸ bereitgestellt werden. Außerdem wäre es hilfreich, wenn Vermieter*innen von Gästezimmern und Ferienwohnungen in der Region parallel zum eigentlichen Weg Informationsmaterial zu Biodiversität und Milch für die Gästemappen erhalten würden.

Abschließend wurde noch ergänzt, dass Kommunen Biodiversitätsmaßnahmen, wie beispielsweise zur Offenhaltung oder zum Erhalt artenreichen Grünlands, auf Basis der Einnahmen aus der Kurtaxe über eine Gemeindeförderung unterstützen könnten.

Abschließend wurde der Aspekt der Bildung in Schulen nochmals besonders hervorgehoben: Bildung zum Thema Landwirtschaft und Biodiversität sei sehr wichtig. Es müssten verschiedene Umsetzungsformen genutzt werden, beispielsweise in den Schulkantinen, im Rahmen von Bildungswochen oder am Lernort Bauernhof. Bildung wirkt langfristig, braucht aber auch eine längerfristige Strategie und Vorbereitung.

5.2.3.2 Workshop 2: Fördermaßnahmen in Baden Württemberg und Inspirationen aus anderen Bundes-/Ländern

Der zweite überregionale Workshop konzentrierte sich auf Fördermaßnahmen in Baden-Württemberg und darüber hinaus. Er wurde gemeinsam mit Arbeitspaket 5 von GOBIOM durchgeführt, in dem Governance-Maßnahmen ausgearbeitet und im Workshop zur Diskussion gestellt wurden (vgl. Nitsch 2024).

Die Ergebnisse der Diskussion sind nachfolgend dargestellt.

In Bezug auf Umwelt-, Klima- und andere Bewirtschaftungsverpflichtungen im Rahmen der zweiten Säule der GAP besteht das grundsätzliche Problem darin, dass GAP-Mittel nicht für Anreize, sondern nur als Ausgleich für den Ausfall oder den Mehraufwand genutzt werden dürfen. Das verringert die Attraktivität der Förderung, insbesondere in Gunstregionen. Grundsätzlich lassen sich biodiversitätsfördernde Maßnahmen in der Milchproduktion in allen Regionen umsetzen, das Potenzial ist jedoch je nach Region unterschiedlich groß. So hat beispielsweise nicht jeder Betrieb passende Flächen mit Kennarten. Grundsätzlich sind regionsspezifische Förderungen (Förderkulissen) möglich. Allerdings stellt sich die Frage, ob der Anteil an ökologisch wertvollen bzw. Biodiversitäts-Flächen in allen Regionen – beispielsweise in Gunstregionen und in weniger begünstigten bzw. extensiven Regionen – gleich hoch sein muss. Als Hemmnisse für eine breitere Umsetzung wurden vor allem unpraktische Vorgaben und Bürokratie genannt. Für Betriebe, die Flächen in verschiedenen Bundesländern bewirtschaften, stellen die nicht harmonisierten Anforderungen und Förderungen eine (unnötige) Belastung dar. Eine breitere Umsetzung könnte durch einfachere Ansätze bzw. Anforderungen unterstützt werden. Beispiele hierfür sind die Förderung der Weidehaltung anhand weniger Eckpunkte oder eine Flexibilisierung des Anteils an Blühgrasstreifen. Auch eine einfachere Beantragung in Form einer vereinfachten Antragstellung in Kombination mit einer Kontrolle vor Ort könnte das Potenzial für eine breitere Umsetzung von Biodiversitätsmaßnahmen erhöhen. In Bezug auf die Weidehaltung sollten die Förderbedingungen möglichst kooperativ gestaltet werden. Mehr Befugnisse und Freiräume für die Behörden vor Ort könnten eine stärkere Inanspruchnahme der Förderung unterstützen.

Der ergebnisorientierte Ansatz der österreichischen Bewirtschaftung bzw. Förderung wird einerseits als hilfreich eingeschätzt, da er dazu motiviert, sich eigene Ziele zu setzen. Andererseits ist er aber

¹⁸ <https://lel.landwirtschaft-bw.de/,Lde/Startseite/Unsere+Themen/GGB-Projekt>

auch risikobehaftet, da ein Betrieb trotz aller umgesetzten Maßnahmen nicht sicher sein kann, dass das angestrebte Ergebnis tatsächlich erreicht wird. Daher ist es wichtig, für solche Fälle Auswege vorzusehen, um zu vermeiden, dass Betriebe bestraft werden. Dies könnte beispielsweise durch ein abgestuftes Vorgehen geschehen: Der Betrieb wählt aus einem modular aufgebauten Ergebniskatalog die für ihn passenden Ergebnisse aus und die Erreichung dieser Ergebnisse wird dann kontrolliert. Dazu wird eine Vereinbarung mit dem Betrieb geschlossen. Es könnten dann die ergriffenen Maßnahmen (z. B. Umsetzung von Biodiversitätsmaßnahmen, Beratung, Teilnahme an Veranstaltungen) gefördert werden. Werden die Ergebnisse erreicht, könnte eine Erfolgsprämie hinzukommen.

Kooperative Agrarumweltmaßnahmen gibt es u. a. in Brandenburg, in Österreich (Regionaler Naturschutzplan) und in der Schweiz (Vernetzungsbeiträge). Solche regionalen und kooperativen Ansätze sind besonders dann interessant, wenn die Betriebe bei der Erarbeitung der Ziele mit eingebunden werden. Dadurch wird ein direkter Bezug erzeugt, der für die Betriebe motivierend sein kann und ihren Ehrgeiz weckt, Biodiversität zu erhalten. Bei einem kooperativen Ansatz stellen sich verschiedene prozedurale Fragen, beispielsweise in Bezug auf die Berechnung der anteiligen Förderbeträge und deren gerechte Verteilung. Es müsste aber auch ein Mehrwert eines kooperativen Ansatzes für die Betriebe sichergestellt werden, beispielsweise durch eine Verringerung des bürokratischen Aufwands.

Da die Biodiversitätsberatung von Betrieben derzeit wenig nachgefragt wird, könnte ein integrativer, holistischer Ansatz Abhilfe schaffen. Auch Produktionsberatungen sollten bei standortangepasster Beratung immer Biodiversitätsaspekte berücksichtigen. Um dies zu ermöglichen, muss die Biodiversität aber noch gestärkt werden.

Angesichts des Klimawandels und seiner Auswirkungen auf die Zukunft der Milchviehhaltung könnte der Fokus auf Synergien liegen, beispielsweise auf der Förderung von Agroforstanlagen, die neben Vorteilen aus Biodiversitätsperspektive gleichzeitig Schatten für das Milchvieh bieten, sowie auf klimaangepassten Veränderungen. Grundsätzlich könnte auch der Ansatz wirksam sein, stärker vom jeweiligen Betrieb auszugehen und sich darauf zu konzentrieren, was er im Bereich Biodiversität jeweils leisten kann.

5.2.3.3 Workshop 3: Übertragbarkeit der identifizierten Transformationsansätze auf andere Regionen in Deutschland

Der Fokus des dritten Workshops lag auf der Frage, ob die im Projekt GOBIOM identifizierten Transformationsansätze für eine Stärkung der Biodiversität in der Milchproduktion auf andere Regionen übertragbar sind und ob es noch weitere Ansätze aus anderen Regionen gibt, die ergänzt werden sollten. Die Ergebnisse der Diskussion sind nachfolgend dargestellt.

Zielgröße. Das von GOBIOM formulierte Ziel von 20 – 30 % ökologisch wertvoller Fläche auf Milchviehbetrieben wird als ambitioniert eingeschätzt. In Gunstregionen sei dies nicht zu erreichen. Eine etwaige finanzielle Kompensation von Ertragsverlusten müsste in diesen Regionen sehr hoch ausfallen, was sich aber nicht finanzieren ließe. Vor diesem Hintergrund sollten regionsspezifische Ziele formuliert werden, die auf die Besonderheiten der jeweiligen Regionen eingehen und in Förderprogrammen entsprechend berücksichtigt werden. Auch für Gunstregionen sollten Ziele definiert werden. In diesem Zusammenhang wäre es wichtig zu prüfen, ab welchem Schwellenwert an ökologisch wertvoller Fläche eine grundsätzliche Umstrukturierung eines Betriebes erforderlich ist. Außer-

dem sollten neben artenreichem Grünland noch weitere Aspekte, wie Insekten oder Bodenorganismen in den Blick genommen werden.

Weide und Beweidung („Mehr Kühe auf die Weide“). Im Vergleich zum Schnitt weist die Weidehaltung durch ungleiches Abfressen, den Vertritt sowie die Kuhfladen Vorteile für die Biodiversität auf. Daher ist mehr Weidehaltung grundsätzlich ein sinnvoller Ansatz. Voraussetzung dafür, dass die Weide tatsächlich positive Effekte auf die Biodiversität hat, ist allerdings, dass sie „vernünftig“ erfolgt. Konkret sind ambitionierte Weidezeiten nötig, es muss genug Fläche pro Tier verfügbar sein und die Tiere müssen wirklich weiden, d. h., sie müssen einen (großen) Teil ihres Futterbedarfs auf der Weide decken. Die Weide darf also nicht nur eine „Abkotfläche“ sein. Außerdem sollte die Parasitenbehandlung biodiversitätsfreundlich erfolgen. Es wurde betont, dass sich eine Flächenextensivierung nur mit Beweidung (Jungvieh, Trockensteher) umsetzen lässt.

Weideprämien als unterstützende Maßnahme für mehr Weidehaltung sind sinnvoll, allerdings müssen sie so gestaltet sein, dass sie den Notwendigkeiten der Bewirtschaftung Rechnung tragen. Hierfür sind entsprechende Freiräume notwendig, beispielsweise müssen witterungsbedingte Anpassungen wie z. B. Schnitte erlaubt sein. In Schleswig-Holstein erlaubt die Sommerweideprämie beispielsweise keine Schnitte. Dadurch ist die mit 80 Euro/ha ausgestattete Förderung für Milchviehbetriebe nicht attraktiv, da die Nachteile der Nutzungseinschränkung überwiegen. Derzeit werden Weideprämien überwiegend von Mutterkuhhalter*innen genutzt.

Auf anderer Ebene bestehen weitere Hindernisse: Ein gutes Weidemanagement ist arbeits- und zeitaufwendig, beispielsweise für das Umtreiben und die Sicherstellung der Wasserversorgung. Die Kompetenz für Weidehaltung fehlt in Betrieben heute meist bzw. ist verloren gegangen. Daher könnte die Einstellung eines Weidemanagers, beispielsweise für mehrere Betriebe gemeinsam, in bestimmten Fällen eine sinnvolle Option sein. Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie mit Regionen umgegangen werden soll, die traditionell nie eine Weidehaltung hatten, wie beispielsweise Unter- und Oberfranken.

Weidemilchlabel. Eine bundesweit einheitliche, staatliche Definition von Weidemilch wäre sehr sinnvoll. Derzeit kann der Lebensmitteleinzelhandel mit der Haltungskennzeichnung seine eigene Definition der Haltungsformen festlegen: In der neuen, fünfstufigen Haltungskennzeichnung des Lebensmitteleinzelhandels werden Betriebe mit Weidehaltung (Bedingung mindestens 120 Tage pro Jahr), aber ohne Laufhof, jedoch der Haltungsform 3 zugeordnet. Dies erscheint nicht angemessen, denn in der gleichen Haltungsform 3 sind auch Betriebe eingeordnet, die nur über einen Offenfrontlaufstall verfügen. Ein staatliches Weidemilchlabel hätte die Möglichkeit, die Definition von Weidemilch anders zu fassen.

Damit „Weidemilch“ für Betriebe attraktiv ist, sollte die Erfüllung der Weidemilch-Kriterien mit einem Aufschlag auf den Milchpreis verbunden sein („5 Cent/Liter müssen es sein“). Betriebe mit Weidehaltung können von einem Weidemilchlabel allerdings nur profitieren, wenn ihre Molkerei dabei mitmacht bzw. entsprechende Produktlinien anbietet.

Abschließend wurde angemerkt, dass das Grünlandzentrum Niedersachsen/Bremen e.V. ein Akteur sein könnte, der ein bundesweites, staatliches Weidemilchlabel initiieren und voranbringen könnte, da er die hierfür notwendige „überbetriebliche Power“ mitbringt.

Eine abgestufte Grünlandnutzung. Die Differenzierung der einem Betrieb zur Verfügung stehenden Grünlandflächen in ihrer Bewirtschaftungsintensität bietet Potenziale für die Biodiversität. Allerdings sind nicht alle Betriebe in ihren Arbeitsabläufen und der Stallinfrastruktur darauf einge-

stellt, das daraus resultierende Futter aus einer abgestuften Grünlandnutzung gut zu integrieren und beispielsweise weniger reichhaltiges Futter für Jungvieh und Trockensteher zu nutzen. In einigen Regionen stehen den Betrieben keine entsprechenden Flächen zur Verfügung. Flächenkonkurrenz kann beispielsweise durch Biogasanlagen oder durch Intensivbetriebe, die Flächen für die Gülleausbringung benötigen, aber kein Interesse an einer Grünlandnutzung haben, entstehen. Darüber hinaus braucht es den passenden Tierbestand: „*Es muss den Betrieben [wirtschaftlich] ermöglicht werden, weniger Tiere im Stall stehen zu haben*“

Wie kann Grünland artenreicher werden? Eine sinnvolle Maßnahme, die sich auch für Intensivbetriebe eignet, ist die Investitionsförderung für die Anlage von arten- und kräuterreichen Streifen in oder an intensiv bewirtschafteten Flächen. Diese sind für Insekten, aber auch als Tierfutter interessant. Allerdings gelingt eine Nachsaat witterungsbedingt oder aus anderen Gründen erfahrungsgemäß nicht immer. Wenn Landwirtschaft Betreibende aber das alleinige Risiko tragen und ggf. auf eigene Kosten nachsähen müssen, wird dies Betriebe davon abhalten, die Förderung überhaupt in Anspruch zu nehmen. Hier könnte ein Förderansatz „Ausprobieren mit Absicherung“ Abhilfe schaffen und zu einer breiteren Umsetzung führen.

Sichtbarkeit von Biodiversitätsleistungen. Die Abbildung dieser Leistungen in Ökobilanzen wird als sehr wichtig angesehen. Allerdings sind noch einige methodische Fragen zu klären: So muss beispielsweise ein geeigneter Indikator identifiziert werden, auf dessen Basis sich – ähnlich wie mit CO_{2eq.} für klimarelevante Emissionen – unterschiedliche Biodiversitätsleistungen quantifizieren und aufsummieren lassen. Dabei ist es grundsätzlich schwierig, das ganze Spektrum an Biodiversitätsleistungen sowie die unterschiedlichen Bedingungen in verschiedenen Regionen abzubilden.

Es besteht allerdings das Risiko, dass Klimabilanzen alles überlagern. Klimaschutz sollte nicht die einzige Optimierungsgröße für Milchproduktionssysteme sein; eine „Carbon tunnel vision“ sollte vermieden werden. Problematisch ist auch, dass CO_{2 eq.}-Bilanzen von intensiven Systemen tendenziell besser ausfallen („mit Biogasnutzung unschlagbar“) als von extensiven Systemen. Mit Weidehaltung ist dies nicht erreichbar. Insgesamt nimmt der Druck auf die Betriebe zu, Klimabilanzen zu erstellen (z. B. durch Molkereien). Dabei droht die Biodiversität hinten herunterzufallen. Eine Möglichkeit, damit umzugehen, wäre bei der Allokation der CO_{2 eq.}-Emissionen auf die Produkte von Milchproduktionssystemen neben Milch und Fleisch auch die Biodiversitätsleistung als Produkt des Systems zu berücksichtigen. Diese müsste dann entsprechend bepreist zu werden. Dieser Ansatz könnte auch auf Ökobilanzen von Milchproduktionssystemen angewendet werden.

Biodiversitätsberatung von Milchviehbetrieben. Die große Bedeutung der Beratung und Begleitung der Betriebe wurde bestätigt. Dies ist nicht zuletzt auch wichtig, weil die Betriebe Angst vor Sanktionen haben und ihnen eine Beratung Sicherheit geben kann. Beratungen bewegen sich dabei innerhalb der bestehenden rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Biodiversitätsberatungen für Betriebe werden derzeit nur wenig nachgefragt. Vor diesem Hintergrund war eine der im Rahmen von GOBIOM vorgeschlagenen Maßnahmen die Integration von Biodiversitätsaspekten in bestehende Beratungsformate, wie beispielsweise Produktionsberatungen. Bei Interesse und Bedarf kann sich daran eine vertiefte Biodiversitätsberatung anschließen. Mögliche Herausforderungen bei der Umsetzung der Maßnahme sind, dass den Berater*innen der Auftrag der Betriebe für dieses Thema fehlt und dass sie sich zusätzlich zu ihrem Spezialgebiet zu Biodiversitätsaspekten fortbilden müssten. Integrierte Beratungsangebote müssten von Anfang an neu konzipiert werden, beispielsweise mit dem Ziel, Zukunftsperspektiven für Milchviehbetriebe (z. B. im Schwarzwald) zu entwickeln. In Hessen wurden mit diesem Konzept positive Erfahrungen gesammelt. Es erwies sich zwar als arbeitsintensiv, aber es hat sich bewährt, das Thema Biodiver-

sität als „Rucksackthema“ mitzunehmen und die Kollegen und Kolleginnen beispielsweise bei der Pflanzenbauberatung zu begleiten.

Biodiversitätsthemen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Es ist sehr wichtig, dass in der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bereich Landwirtschaft Grundkenntnisse zu Biodiversität sowie Biodiversitätsmaßnahmen zu deren Erhalt und Stärkung vermittelt werden. Dazu ist es notwendig, dass die entsprechenden Ausbilder*innen fortgebildet werden.

Die laufende Überarbeitung der Ausbildungsordnung zum Landwirt / zur Landwirtin auf Bundesebene sollte genutzt werden, um auch biodiversitätsbezogene Inhalte in prüfungsrelevanter Form zu integrieren.

Ebenso sollten die Lehrpläne der Fachschulen auf Ebene der Bundesländer entsprechend überarbeitet und ergänzt werden.

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die in den Modellregionen partizipativ entwickelten Zukunftsbilder einer biodiversitätsfördernden Milchproduktion verdeutlichen die Komplexität des Systems. Biodiversität auf der Fläche sowie die Umsetzung und Ermöglichung von Biodiversitätsmaßnahmen machen nur einen relativ kleinen Teil der Zukunftsbilder aus. Dafür weisen sie auf grundlegende Rahmenbedingungen hin:

- den Zielkonflikt zwischen Grundfutterqualität und Biodiversität;
- die Herausforderungen durch den Klimawandel, der beispielsweise die Weidehaltung erschwert und sich negativ auf die Biodiversität auswirkt;
- den zunehmenden gesellschaftlichen Druck auf die Tierhaltung, beispielweise gegen Anbindehaltung und für kuhgebundene Kälberaufzucht;
- den Konsumrückgang bei Milch und Fleisch.

Sie zeigen auch wesentliche Elemente einer positiven Zukunft: An prominenter Stelle steht dabei die Wertschätzung – Wertschätzung für Landwirtschaft Betreibende und ihre Leistungen, aber auch Wertschätzung für Produkte, die zur biologischen Vielfalt beitragen. Gleichzeitig sind Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität leicht umzusetzen, denn das Wissen und die Technologie sind vorhanden, und die Fördermaßnahmen sind einfach, flexibel und finanziell ausreichend. Das Management landwirtschaftlicher Flächen ist an den Klimawandel angepasst. Weidewirtschaft und Wildtiere (Wolf, Biber) können koexistieren. Zentral sind eine kohärente Landwirtschafts- und Naturschutzpolitik – auch als Voraussetzung für eine gelingende Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Insgesamt zeigt sich die Vielfalt auf allen Ebenen: in den Regionen, bei den Betrieben, beim Anbau, bei der Arten- und Sortenwahl, bei der Fruchtfolge und bei den Produkten. Nicht zuletzt ist die Marktwirtschaft sozial und zukunftsorientiert. Die Preise spiegeln die Umweltkosten der Produkte wider; es werden gleiche Standards für Importgüter wie für in Deutschland produzierte Lebensmittel angewendet und das Preissystem ist vom Weltmarkt entkoppelt.

Die Ergebnisse der weiteren Workshops zeigten, dass zur Verwirklichung der Zukunftsbilder ein breites Spektrum an Maßnahmen auf verschiedenen Akteursebenen erforderlich ist. Einerseits können einzelne oder in der Region vernetzte Akteure so bereits entsprechende Maßnahmen durchführen, ohne dass es staatlicher Unterstützung bedarf (z. B. „unordentliche Ecken“ stehen lassen) oder sie auf Änderungen auf nationaler oder EU-Ebene warten müssen. Andererseits wirkt eine auf diese Weise zum Ausdruck gebrachte Bewusstseinsbildung potenziell auch in die politische Ebene hinein und stärkt die Legitimität für politische Entscheidungen im Sinne des Erhalts und der Stärkung von Biodiversität.

Entsprechend wurde eine Vielfalt von Maßnahmen und Ansätzen genannt und diskutiert, von denen an dieser Stelle zwei besonders hervorgehoben werden sollen:

Die **Einführung eines staatlichen Weidemilchlabels** mit entsprechenden Biodiversitätskriterien könnte verschiedene Synergien nutzen und einen Beitrag zur Transformation leisten: Verbraucher*innen wünschen sich mehr Tierwohl und verbinden dies bei Milch mit Kühen auf der Weide. Entsprechende Weidemilch-Produkte sind bereits jetzt im Lebensmitteleinzelhandel erhältlich. Allerdings erfolgt die Auszeichnung als Weidemilch auf der Basis der von der jeweiligen Molkerei zugrunde gelegten Kriterien. Ein staatliches Weidemilchlabel würde diese Labels ersetzen und so für Verbraucher*innen kein neues Auszeichnungsmerkmal darstellen, sondern würde die unterschied-

lichen bereits vorhandenen Labels ersetzen und die Label-Landschaft somit vereinfachen. In die Kriterien müssten spezifische Biodiversitätsanforderungen integriert werden, um eine biodiversitätsfördernde Wirkung sicherzustellen. Gleichzeitig bietet eine entsprechend geführte Weidehaltung aus Biodiversitätssicht verschiedene Vorteile gegenüber dem Schnitt: Unterschiede beim Abfressen, kleinere Trittschäden und nicht zuletzt Kuhfladen tragen zur Diversifizierung bei und stärken somit die Biodiversität. Dies steht auch im Einklang mit einem wichtigen Element der Zukunftsbilder: „Mehr Kühe auf die Weide“. Dabei wurde die Bedeutung verschiedener Ansätze hervorgehoben, die dazu beitragen können, dieses Ziel zu erreichen. Beispielsweise durch die Unterstützung von Kooperationen für die Sommerweide, durch Ausbildungs- und Beratungsangebote sowie durch eine (angepasste) Weideprämie.

Ein weiterer wichtiger Ansatz sind **Initiativen von und mit regionalen Akteuren, die dazu beitragen, dass Verbraucher*innen im Lebensmitteleinzelhandel Zugang zu regionalen, biodiversitätsfördernden Produkten haben**. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenarbeit des regionalen und/oder lokalen Lebensmitteleinzelhandels mit Verarbeitern, beispielsweise Molkereien und Metzgereien sowie mit Erzeugern in der Wertschöpfungskette. Solche Initiativen knüpfen an den Trend an, dass Verbraucher*innen regionale Produkte attraktiv finden, und können durch Herstellung von Transparenz und Zugang zu entsprechenden regionalen biodiversitätsfördernden Produkten die Transformation unterstützen. Gleichzeitig trägt die Präsenz dieser Produkte und die Kommunikation zu ihnen zur Bewusstseinsbildung bei den Verbraucher*innen bei und gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Wertschätzung durch den Kauf der entsprechenden Produkte Ausdruck zu geben. Bisher fokussiert sich das Engagement von Initiativen eher auf Klimaschutz und Tierwohl. Biodiversität kann hier aber angedockt werden und die Weidehaltung kann dabei als gut kommunizierbares Thema genutzt werden.

Die Entwicklung spezifischer regionaler Labels mit Biodiversitätskriterien wurde als nicht zielführend erachtet, da dies sehr komplex ist und den Label-Dschungel für Verbraucher*innen vergrößert.

Als weitere Handlungsansätze sollen noch folgende genannt werden, die regionenübergreifend umgesetzt werden können, um die Transformation zu unterstützen:

Zielgröße. Im Rahmen der Interviews und der Workshops wurde immer wieder der Hinweis gegeben, dass die formulierte Zielgröße von 20 bis 30 Prozent ökologisch wertvoller Fläche für die einzelnen Regionen spezifisch angepasst bzw. präzisiert werden sollte. Dabei sollte ein geringerer Wert für Gunstregionen und ein höherer Wert für extensive Regionen gelten. Dies ist auch vor dem Hintergrund der Einschätzung motiviert, dass es sehr kostenintensiv wäre, in Gunstregionen mit dem Ziel eines Flächenanteils von 30 Prozent zu fördern. Gleichzeitig ist klar, dass auch in Gunstregionen Mindestanteile an ökologisch wertvoller Fläche notwendig sind, um die Biodiversität insgesamt zu erhalten und zu stärken.

Weide. Die Erhöhung des Anteils an Weidehaltung wurde regionenübergreifend als sinnvolle, biodiversitätsfördernde Maßnahme identifiziert – sofern die Weide richtig gestaltet und gemanagt wird. Da das Wissen um ein gutes Weidemanagement auf den Betrieben oftmals verloren gegangen ist, ist hier Unterstützung erforderlich, beispielsweise in Form von Fortbildungen oder durch Weidemanager. Förderprogramme können darüber hinaus einen motivierenden Effekt haben, sofern sie einfach und praktikabel gestaltet sind und den Bedürfnissen der Betriebe Rechnung tragen.

Beratung. Da Biodiversitätsberatungen von Betrieben derzeit nur wenig nachgefragt werden, erscheint es sinnvoll, integrative, holistische Beratungskonzepte zu erarbeiten, bei denen das Thema Biodiversität in andere Beratungsschwerpunkte, wie die Produktionsberatung integriert wird.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass ggf. eine Wissensvermittlung zu Biodiversitätsaspekten für Berater*innen erforderlich ist und gegenüber den Betrieben, die die Beratung in Anspruch nehmen, Transparenz hergestellt werden muss.

Bildung. Bildung zu Biodiversitätsthemen spielt auf allen Ebenen eine zentrale Rolle. Sei es in der allgemeinen Schulbildung, in landwirtschaftsspezifischen Aus-, Fort- und Weiterbildungen oder in der Erwachsenenbildung. Es handelt sich um langfristig wirkende Maßnahmen, für die es auch einer langfristigen Strategie bedarf.

Förderung. Neben einer Reihe von Vereinfachungen und Flexibilisierungen sowie einer ausreichenden finanziellen Ausstattung könnten auch neue Ansätze für Förderungen erprobt werden. Dazu zählen kooperative oder ergebnisorientierte Ansätze sowie Ansätze, die die Perspektive der (Einzel-)Betriebe stärker berücksichtigen. Ein Beispiel hierfür ist die Vereinbarung individueller Biodiversitätsziele und -maßnahmen, die an die Situation des Betriebs angepasst sind.

An dieser Stelle soll nochmal explizit auf die in Arbeitspaket 5 ausgearbeiteten Governance-Empfehlungen hingewiesen werden (vgl. Nitsch 2024).

Insgesamt gilt: Um die Vision einer biodiversitätsfördernden Milchproduktion zu erreichen, bedarf es einer Transformation des gesamten sozio-ökonomischen Systems mit seinen verschiedenen Elementen. Neben Änderungen in der Wirtschaftsweise auf den Betrieben gehören dazu auch entsprechende Förderpolitiken, Wertehaltungen, das Verbraucherverhalten, Produktangebote, Wissen usw. Nur so kann die angestrebte verstärkte Umsetzung von Biodiversitätsmaßnahmen erreicht werden.

Literaturverzeichnis

- BMEL (Hg.) (2024): Gutes Essen für Deutschland, Ernährungsstrategie der Bundesregierung. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Berlin, Januar 2024. Online verfügbar unter https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ernaehrung/ernaehrungsstrategie-kabinett.pdf?__blob=publicationFile&v=8, zuletzt geprüft am 15.12.2024.
- Heyen, D. A. (2019): Governance-Ansätze für nachhaltige Transformationen auf dem Prüfstand dreier Praxisfelder. In: *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society* 28 (1), S. 198–203. DOI: 10.14512/gaia.28.S1.5.
- Löchtefeld, S. (2009): Backcasting – ein Instrument zur Zukunftsgestaltung. In: Rietmann, S. und Hensen, G. (Hg.): *Werkstattbuch Familienzentrum: Methoden für die erfolgreiche Praxis*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 109–117.
- Nitsch, H. (2024): Instrumente und Maßnahmen für eine biodiversitätsfördernde Milchproduktion. Institut für Ländliche Strukturforschung. Frankfurt, 02.12.2024. Online verfügbar unter https://www.ifls.de/fileadmin/user_upload/Abbildungen/Publikationen/2025/GOBIOM_AP5-Bericht_2024-12-04.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2024.
- Oppermann, R.; Pfister, S. C.; Eirich, A. (Hg.) (2020): *Sicherung der Biodiversität in der Agrarlandschaft, Quantifizierung des Maßnahmenbedarfs und Empfehlungen zur Umsetzung*. Mannheim: Institut für Agrarökologie und Biodiversität (IFAB).
- ZKL (Hg.) (2021): *Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft*. Zukunftskommission Landwirtschaft. Berlin, 2021. Online verfügbar unter https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/abschlussbericht-zukunftskommission-landwirtschaft.pdf?__blob=publicationFile&v=16, zuletzt geprüft am 13.01.2023.